

Westfälische Zeitung

Die Westfälische Zeitung erscheint täglich außer Sonntagen und Feiertagen und ist das Haupt-Infektionsblatt für Bielefeld und Umgebung, zugleich Anzeiger für die amtlichen Bekanntmachungen der Stadt und des Landkreises Bielefeld.
Preis des Blattes: in Bielefeld u. bei den sämtl. Agenturen monatlich frei ins Haus gebracht 50 Pf. vierteljährlich 1.50 Mark bei Vorbezug monatlich 50 Pf. exkl. Postgebühren.
Im Post-Zeitungs-Katalog unter „Westfälische Zeitung“.

Bielefelder Tageblatt

Redaktion u. Expedition Niederrstr. 27. Fernspr. Nr. 61.

Berliner Bureau: Berlin W. 30, Luisenparkstr. 6.

Preis der Inserate: Für die einpaltige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., für Anzeigen in den Kreisen Bielefeld, Halle, Herford, Bielefeld 15 Pf., die breite Zeile 60 Pf. Kleine Anzeigen das Wort 2 Pf. Ueberschrift 10 Pf. Schluß der Inseraten-Aufnahme für die am anderen Tage erscheinende Nummer am 24. Juli 7 1/2 Uhr.
Verantwortlicher Redakteur: R. B. Peter. Nissen.
Druck und Verlag von J. D. Kister Nachf., beide in Bielefeld.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Zum westfälischen Städtetage

* Bielefeld, 1. Juli 1904.

Der 27. Westfälische Städtetag tritt heute in Bielefeld zusammen. Außer den Vertretern vieler städtischer Gemeinwesen unseres schönen Westfalenlandes, werden Abgeordnete der Staatsregierung und der Provinzialverwaltung an den Verhandlungen des Städtetages teilnehmen. Die Stadt Bielefeld zeigt sich den Gästen im Festgewande. Fahnen und Wimpel grüßen von den Dächern und viele Häuser schmücken frisches Grün. Ein herrlicher Sommertag ist angebrochen, mit einer Vorbedingung für den schönen Verlauf der Festtage. Das Arbeitsprogramm des Städtetages weist diesmal keine Beratungsgesellschaften auf, die ein allgemeines öffentliches Interesse beanspruchen könnten. Auf der Tagesordnung stehen nur Vorträge über das Apothekenwesen, die städtischen Wasserwerke und die Behandlung städtischer Abwässer. Dafür ist umso mehr getan, unseren Gästen gefällige Freuden zu bieten und ihnen zu zeigen, was Bielefeld an hervorragenden Bauten und gewerblichen Anlagen aufweist.

Der Wert der Städtetage liegt ja auch nicht allein in der Veranstaltung von Vorträgen, sondern in der Möglichkeit, des zwanglosen persönlichen Gedankenaustausches über Erfahrungen auf allen Gebieten des städtischen Gemeinwesens, in der Gelegenheit, zum Vergleich kommunaler Einrichtungen und Betriebe und der hieraus sich von selbst ergebenden gegenseitigen Anregungen und Urteilsbildungen. Daß dieser Zweck im besten Sinne erfüllt werde, dürfen wir wohl annehmen und ist unser aufrichtiger Wunsch.

Die Stadt Bielefeld hat nichts unterlassen, um den Gästen aus nah und fern angenehme, gemüthliche Stunden zu bereiten und in ihnen den Eindruck zu festigen, daß unser blühendes Gemeinwesen eine Stätte regamen Fleißes und kunstvollen Tuns ist. Das neue Rathaus und unser Stadttheater sind Bauwerke, die aller Blicke auf sich ziehen und durch die die Aufgabe zweckmäßiger Einrichtung, würdiger Ausstattung und künstlerischer Architektur in glücklicher Weise gelöst ist. Am zweiten Festtage werden städtische Anlagen und hervor-

ragende private Industriestätten besichtigt werden. Diesen Besichtigungen legen wir einen besonderen Wert bei; denn sie sind am besten imstande, die auswärtigen Stadtboten mit einigen vorzüglichen kommunalen Einrichtungen Bielefelds, wie mit der Bedeutung und Ausdehnung des heimischen Gewerbes bekannt zu machen. Unsere Industriellen können stolz und freudig auf die Ergebnisse ihrer Intelligenz und Betriebsamkeit hinweisen, die ein glänzendes Zeugnis beharrlichen Fleißes und fortschreitender Entwicklung darstellen. Beachtung verdient auch das Schauturnen der Mädchenklassen der Bürgerschulen in der Turnhalle der Bielefelder Turngemeinde. Diese Uebungen werden ein anmutiges Schauspiel bieten und alle die Kreise interessieren, die von der Notwendigkeit des Turnens auch für das heranwachsende weibliche Geschlecht durchdrungen sind. Am Nachmittag wird ein Festessen in der Ressource die Teilnehmer am Städtetage zu froher Tafelrunde bereinen und später werden unsere Gäste Gelegenheit haben, die schönsten Aussichtspunkte unserer nächsten Umgebung, den Johannisberg und die Sparenburg, kennen zu lernen. Einen prächtigen Eindruck wird insbesondere die Beleuchtung des Sparenberges gewähren. Für den Sonntag sind weitere Ausflüge geplant.

Das hier kurz mitgeteilte Programm verleiht den Besichtigungen und Genüssen mannichacher Art. Es wird alles aufgegeben werden, den Gästen den Aufenthalt in Bielefeld in jeder Beziehung angenehm zu machen. Möglicherweise der 27. Westfälische Städtetag einen günstigen Verlauf nehmen, bei allen Teilnehmern nur freundliche Erinnerungen hinterlassen und in ihnen den Wunsch wecken, in nicht zu ferner Zeit einmal wieder in der mit allen landschaftlichen Reizen umgebenen Stadt Bielefeld zu erster Beratung und frühlichem Tun auf neue Einfahrt zu halten.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz

Die Japaner stehen mit ihrer Avantgarde etwa drei Tagemärsche von dem russischen Hauptquartier Liaujiang. Und hinter diesen Vortruppen marschieren auf den verschiedenen Pfaden, die über den mandchurischen Gebirgsrücken führen, gegen 120 000 Mann. Die Frage ist nun: Werden die Russen um Liaujiang eine Schlacht wagen? Es glaubt niemand daran, wenigstens es ja am Ende keine Unmöglichkeit

gibt. Gegen die Wahrscheinlichkeit der Schlacht spricht vor allem der Umstand, daß Liaujiang keine besondere strategische Bedeutung hat. Nachdem die Russen den Japanern den Übergang über den mandchurischen Gebirgsrücken nicht haben wehren können, ist auch Liaujiang unhaltbar, und sein Schicksal entschieden. Die letzten Gefechte, bei welchen es zuweilen recht heftig zugeht, scheinen für die Russen nur den Zweck gehabt zu haben, aus Liaujiang das herauszubringen, was nicht in die Hände der Japaner fallen sollte, also Zeit zu gewinnen. Mit Liaujiang sind auch die letzten Städte, welche russische Truppen an der mandchurischen Westküste behaupteten, Kaitichou und Niutschwang ohne weiteres den Japanern anheimgegeben. Kaitichou ist schon besetzt, Niutschwang folgt in den nächsten Tagen, die Besatzungen haben sich in Eilmärschen zur Kuropatkinschen Hauptarmee zurückgezogen.

Es fragt sich jetzt nur noch, wie weit wollen die Japaner vorgehen? Je weiter sie ins Innere der Mandchurei eindringen, um so schwerer wird ihnen die Verbindung mit dem Meere und mit ihrer Flotte, die ihnen Proviant und Munition herandrängt. Der russische Generalissimus Kuropatkin erklärte früher, daß er eventl. bis Mukden und sogar noch weiter bis Chabin, hoch oben in der Mandchurei, zurückgehen werde. Daß die Japaner bis dahin folgen werden, ist nicht anzunehmen, sie können sich also bei Liaujiang eine feste Position gegen die Russen, die doch einmal zum Angriff zurückkehren werden, schaffen und zwischen den Russen in Port Arthur den Vortritt machen.

Der Landangriff gegen Port Arthur hat inzwischen begonnen. Es ist von der vorgeschobenen Befestigungslinie, die erst nach Kriegsbeginn geschaffen worden, auch der am wenigsten verteidigungsfähige Raum bereits geräumt und von den Japanern nach kurzem Gefecht genommen. So ist es zu verstehen, wenn es aus Tokio heißt, daß verschiedene russische Forts von den Japanern erobert wurden. Die Forts liegen etwa zehn Kilometer weiter zurück, als die Schanzwerke, die nur interimistische Stützpunkte bilden sollten.

Besichtigungen der großen russischen Verluste in der vormittäglichen Seeschlacht vor Port Arthur liegen noch immer nicht vor. Es heißt nur, daß einige russische Kriegsschiffe beschädigt wurden, aber keines wirklich gesunken ist. Das russische Vladivostokgeschwader hat den ostjapanischen Hafen Genzan beschossen. Zwei hat dies Bombardement noch weniger, wie die früheren japanischen Bombardements vor Port Arthur gehabt.

In russischen Privatberichten wird auf neue betont, daß zwischen den russischen Untergeneralen heftige

Streitereien stattgefunden haben, eine Erscheinung, die schon in früheren Kriegen sehr zum Nachteil der russischen Waffen sich erwiesen hat. In der letzten Zeit ist aber General Kuropatkin, wie der glatte Rückschlag und das prompte Einschwenken der einzelnen Kolonnen zeigte, gehörig dazwischen gefahren und hat Ordnung geschaffen.

Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika

Ueber die Einschließung der Hereros bei Waterberg bestätigt die N. A. Z., daß die Umzingelung eine vollständige ist. Auch der äußerste Grenzposten „Rietfontein“ ist besetzt, der dicht an der Grenze von Britisch-Südwestland gelegen ist. Der Oberhauptling der Hereros, Samuel, hat einen ihm verwandten Enkel, einen Enkel der N. A. Z., der eine Nichte Samuels zur Frau hat, in das deutsche Lager gesandt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Wallace die Unterwerfung anbieten soll. Dafür ist es aber nun zu spät, wenigstens wird durch die Verhaftung nicht aufgehoben, was die wirklich Schicksaligen.

Ueber die Grausamkeiten der Hereros werden von einem Münchener, Namens Nager, der inzwischen in Südwestafrika gestorben ist, erneute Mitteilungen gemacht. Es heißt in dem an seine Angehörigen gerichteten Briefe, daß die Hereros die deutschen Verwundeten tot geschlagen haben. Den Leichen war der Bauch aufgeschnitten. Arme und Beine waren umgehängt. Ein Offizier war ganz zerstückelt, der Hals durchgebrannt, so lagen die Leichen umher. Es ist also wirklich kein Zweifel, daß die Hereros auf Nord und Südwestafrika ausgehen.

Im Juli und August wird der größte Teil der zum Aufstand gekommenen Truppen nach Deutsch-Südwestafrika abgehen, im ganzen etwa 1400 Offiziere und Mannschaften. 1600 Pferde und etwa 50 Geschütze. Im September sollen noch Eisenbahnruppen zum weiteren Bau von Bahnhöfen folgen. General von Trotha will auch in dem bisher wenig oder garnicht bekannten Teil des Schutzgebietes volle Arbeit und Ordnung herstellen, daher das außerordentliche Aufgebot von Waffenausschüssen aller Art. Es wird schwere, schwere Rechnungen geben, aber da nun einmal ein Verzicht auf das Gebiet nicht zu denken ist, wird es am besten sein, wirklich reine Wägen zu machen, damit nicht in Jahresfrist alles wieder beim Alten steht.

In der Berliner medizinischen Gesellschaft wurde der 29jährige Farmer Nager vorgelassen, der im Januar von den Hereros überfallen und fürchterlich gemißhandelt und verwundet ist. Auf der ihm schließlich gelungenen Fahrt bis Windhoek hat er nur von Gras gelebt. Eine Kugel ist im Brusttiefen glatt eingedrungen, wie eine Untersuchung mit Röntgenstrahlen ergab.

Wir verzeichnen noch folgendes Telegramm aus der Reichshauptstadt:

3. Berlin, 30. Juni. Die N. A. Z. melden: Wie ein mit letzter Sechsstündigkeit eingetroffener Feldpostbrief aus Deutsch-Südwestafrika mitteilt, werden zum 1. Juli sämtliche zur Schutztruppe eingezogenen Reservisten und Landwehrleute entlassen.

Feuilleton

Ein Soldatenbrief über den Uebergang nach Asien

Von einem alten Freunde unseres Blattes werden wir auf einen im Bielefelder Wochenblatt, unsere heutige Westfälische Zeitung, abgedruckten Soldatenbrief aufmerksam gemacht, der von dem Uebergang nach Asien handelt. Er lautet:

Sonderburg, 30. Juni 1864. Den erfolgten Uebergang auf Asien, und daß wir so ziemlich die ersten dabei waren, werdet Ihr schon gehört haben. Ich will Euch mit kurzen Worten den Gergang schildern: Abends 10 Uhr mußten wir antreten und nach dem Satrupers Holz marschieren, wo sich die ganze Masse, die himmelhoch aufgetrieben wurde, versammelte. Um 1 1/2 Uhr begann das Einschiffen. Wir waren die zweite Partie, die übergesetzt wurde. Bis an die Leibriemen mußten wir im Wasser waten, um nach den Böten zu gelangen. Dann stiegen, je nach der Größe derselben, 15 bis 20 Mann in ein Boot, und auf diese Weise wurden jedesmal zwei Kompanien übergesetzt. Die Dänen beschossen uns mit fürchterlichen Schrapnellabladungen, die glücklicherweise nicht trafen. Das erste Terrain war von der ersten Partie schon auf fünf Minuten Wegs gesäubert. Sofort formierten wir uns nun und lösten uns in Schützenlinien auf, um den Feind zurückzutreiben. Die Dänen setzten uns guten Widerstand entgegen, aber sie mußten weichen. Um 6 Uhr morgens waren wir schon hier in Sonderburg. Aber im

mer weiter trieben wir den Feind vor uns her bis Sörubaff. Die Hauptmacht hatte sich schon mit Schiffen davon gemacht. Die Nachhut streckte das Gewehr. Am Nachmittag 4 Uhr rückten wir wieder in Sonderburg ein und bezogen Quartiere, — aber was für welche. Alles ist, wenn nicht aufgebracht oder zerstört, doch von Menschen verlassen. Wir müssen es entbehren, Stroh etc. Wir haben nicht einmal einen Topf, in dem wir unsern Speck und Reis kochen können. Sobald die Brücke geschlagen sein wird, wird es natürlich besser für uns werden, und morgen werden wir gewiß schon wieder unsere Bequemlichkeit haben können. Sämtliche Bielefelder sind wohl, mir geht's gut. Viele Grüße!

„Mik Thorn, die kühne Springerin“

Eine wilde Szene ereignete sich kürzlich auf einer großen eisernen Brücke, die den Colorado in Westeras überbrannt. Mik Thorn, eine in ihrer Gegend gefeierte Schönheit, ritt forlos über die Brücke und blühte in das Wasser hinab, als sie plötzlich durch ein furchtbares Brüllen erschreckt ward. Aufblickend, sah sie eine Herde wildgewordener hungriger Stiere herannahen, sie spornete ihr schnelles Roß „Blazer“ an, um den Tieren zu entgehen. Infolge des Schwankens der Brücke aber stürzte das Pferd, und im nächsten Augenblicke schon sah sie die langen scharfen Hörner die Seiten des Pferdes streifen. Sie blieb Mik Thorn, die keinen Augenblick ihre Geistesgegenwart verlor, nur eines übrig. Sie klopfte Blazer auf die Schulter, sagte „vornwärts“, und das gut dressierte Roß sprang furchtlos wie bei einem Rennen von der zitternden Brücke hinab. Die Reiterin klammerte sich an ihr Tier und wie gelähmt vor Schreck sahen die herbeigeeilten Hirten Roß und Reiterin unter dem Wasser verschwinden. Als sie das fleißig abfallende Ufer hinabgelaufen waren, tauchte Blazer schwimmend im Wasser auf und wieherte. Da kam auch Mik Thorn zum Vorschein, und als er ihre Hand auf dem Sattel fühlte, schlug er den Weg zum Ufer ein. Ein Dutzend Hirten begrüßten ihn freudig und widmeten ihre Aufmerksamkeit dann dem tapferen Mädchen, das bald ihre Selbstbeherrschung wieder erlangte. Diese außerordentliche Heldentat, die sie dem sicheren Tode entrissen hatte, breitete den Ruhm der Mik Thorn weit hin aus und es wurden allmählich noch andere kühne Taten der jungen Schönheit bekannt. Schon in ihrer Jugend hatte sie eine große Geschicklichkeit im Handhaben des Bogens und der Pfeile erlangt, eine Fertigkeit, die ihr bei einem gefährlichen Abenteuer von großem Nutzen sein sollte. Als sie einst mit ihrem Vagen nach Hause zurückkam, erschien das Haus unbewußt rubig und öde. Aber beim Öffnen der Tür starrte ihr fast das Blut vor Schrecken, als sie ihre Mutter auf dem Bette schlafend liegen sah und über ihr einen ungeheuren Jaguar, der tief in den Schwanz hin und her bewegte. Sie wußte, daß das blutdürstige Tier im nächsten Augenblicke in der Mutter Brust schlagen werde, daß die kleinste Bewegung, das geringste Geräusch es veranlassen würde, seine Beute zu zerhacken. Lautlos und eilig machte sie sich schußfertig, und im nächsten Augenblicke war ein Pfeil durch die Luft und die scharfe Spitze bohrte sich tief in das Herz des Jaguars.

Man wollte zunächst an solchen Mut und eine solche besonnene Gefühlsgegenwart nicht glauben, doch bewies sie die gleiche unerschütterliche Ruhe und kühne Tapferkeit bald darauf in einem der zahlreichen Kämpfe, wie sie in jenen unsicheren Grenzgebieten von den Farmern so oft gegen Räuber ausgefochten werden müssen.

Kunst und Wissenschaft

Die Restaurierung der Heidelbergerschloßruine

Die von der badiischen Regierung begonnene und deren weitere Durchführung geplant ist, erweist immer neuen Widerstand. In süddeutschen Zeitungen wird von neuem die Behauptung aufgestellt, die Renovierung ertrüge sich viel leichter, als man früher habe annehmen können, das ganze Bild der Schloßruine werde damit verändert. In der Fest. Sta. werden die Heidelberger Studenten zu einem einmütigen Protest aufgefordert. Schade wäre es jedenfalls, wenn dies einzige Bild in der Welt ernstlich beeinträchtigt werden sollte. Dann auch gleich offen heraus mit der Sprache, was da werden soll.

Studentinnen

Nur es an den Deutschen Universitäten, laut Fest. Sta., in diesem Sommersemester 1035. Die größte Studentinnenzahl weist wieder Berlin auf, wo 386 Frauen eingetragen sind, darauf folgt Freiburg mit 84 Frauen, Bonn mit 78, Heidelberg mit 69, Breslau mit 67, Leipzig und Göttingen mit je 64, Bonn mit 54, Straßburg mit 53, Würzburg mit 53, Jena mit 26, Halle mit 25, Tübingen mit 18, Kiel, Marburg und München mit je 12, Gießen mit 9 und Erlangen mit 1. Greifswald, Münster und Kottbus weisen in ihren Verzeichnissen keine Angaben darüber auf.

Die Verlegung von Fernsprechkabeln in Bielefeld

Das der Vollendung entgegengehende neue Postgebäude läßt auch äußerlich erkennen, welchen Aufschwung das Fernsprechnetz unserer Stadt, insbesondere der Post-Telegraphen- und Fernsprech-Verkehr genommen hat. Wir haben unseren Lesern bereits mitgeteilt, daß das gesamte Parterregeschoß dem Telegraphenamt zur Verfügung steht. Und zwar liegen an der Sörferstraße die Telegraphenbetriebsräume, an der Reichspoststraße die Büroräume und an der Sörferstraße abgetrennten Räume in einem Verbindungsbau, der für größte Verkehrsverhältnisse eingerichtete Fernsprechkabine für den Orts- und Fernverkehr.

Die ungeahnte, großartige Entwicklung des jüngsten Verkehrsmittels — des Fernsprechers — hat in den letzten Jahren außerordentliche Wachstums der Telegraphenbetriebsräume zur Folge gehabt. Neben der stetigen Verbesserung der Apparate ist die Sorge der Behörde darauf gerichtet, für die zur Vermittlung des Verkehrs und der Gespräche dienenden Anschlußleitungen, welche bis in die letzte Zeit ausschließlich oberirdisch geführt wurden, eine gesicherte Führung zu wählen. Da sich die zu Anfang der 90er Jahre veranschaulichte benutzte Leitung, welche wie die gewöhnlichen Luftdrähte unter Benutzung von Stützpunkten auf Dächern geführt wurden, nicht bewährt hatten, ging man nach vielfachen Versuchen dazu über, den unterirdischen Führung der Fernsprekdrahten den Vorrang zu geben. Hierzu drängte besonders in größeren Städten gebietend der Mangel an Raum zur gesicherten Führung der Teilnehmerleitungen in der Umgebung der Fernsprech-Vermittlungsstellen, in welchen sämtliche Anschlußleitungen zusammenlaufen. Von dem Augenblick ab, wo die Industrie in der Lage war, die Verlegung zahlreicher Drähte zu einem sogenannten Fernspreksystem durchzuführen, daß diese Drähte — Kabeln genannt — eine gleich gute Verdrängung wie die Luftleitungen ermöglichten, war die Telegraphenverwaltung nicht mehr im Zweifel, von der unterirdischen Führung der Fernsprekdrahten den weitgehenden Gebrauch zu machen. Hierzu drängte noch ein weiterer Umstand. Während bisher zur Schließung des Stromkreises unbedingt die Erde — als Rückleitung — mitbenutzt werden konnte, (vom Teilnehmer zum Vermittlungsamt oberirdische Drahtleitung, zurück Erde) führte die großartige Entwicklung des Starkstromwesens, namentlich der elektrischen Straßenbahnen usw. dazu, daß die Erde von Starkströmen durchflossen wird. Diese Ströme — vagabondierend: Ströme genannt — gehen bei der angeführten Mitbenutzung der Erde als Rückleitung beim Fernsprechen selbstverständlich auch in die Fernspreckabeln über und verursachen hier empfindliche Störungen. Ebenso werden schon bei kurzem parallelen Verlauf der Fernspreckabeln und der Straßenbahnen in den Anschlußleitungen Induktionsströme erzeugt, die sich durch Laufen und summende Töne, wie gewöhnlich viele unserer Leser aus eigener Erfahrung wissen, sehr unangenehm bemerkbar machen und oft die Sprechverbindung ganz aufheben. Dadurch daß man nun für jede Anschlußleitung je eine von der Erde isolierte „Sinn- und Rückleitung“ sogenannte Doppelleitung — nimmt, kann man dem bedauerlichen störenden Einfluß der Straßenbahnen erfolgreich begegnen. Einmal können die vagabondierenden

Ströme nicht mehr in die Fernspreckabeln eintreten, da ja eben die Anschlußleitungen vollständig von der Erde getrennt sind, und dann werden durch die Anordnung der Doppelleitungen, daß die Sinn- und Rückleitungen in geringem Abstande parallel nebeneinander verlaufen, die Induktionsströme fast vollständig aufgehoben. Diese einen erheblichen Fortschritt darstellende, aber mit ganz bedeutenden Kosten verbundene Neuerung wird von der Reichstelegraphenverwaltung seit einigen Jahren planmäßig durchgeführt und kommt nach Fertigstellung des neuen Postgebäudes auch in Bielefeld zur Einführung. Die notwendige Verdoppelung der Anschlußleitungen läßt sich aber nur durch unterirdische Führung der Anschlußleitungen ermöglichen.

Im Laufe dieses Jahres beginn zu Beginn des Rechnungsjahres 1905 wird deshalb die gesamte Stadt mit einem Netz unterirdischer Fernspreckabeln, bestehend aus Kabeln mit Papier- und Holzkrautführung durchzogen werden. Die Kabel umfassen bis zu 250 Doppeladern, d. h. 500 Einzeladern.

Von dem neuen Postgebäude ausgehend, werden diese Kabel bis zu größeren öffentlichen oder Privatgebäuden — Kabelauführungspunkten — geführt, wo auf dem Dachboden die Verbindung der Kabeladern mit den von hier aus oberirdisch zu den einzelnen Teilnehmerstellen weitergehenden Anschlußleitungen bewirkt wird. Hierdurch wird eine wesentliche Entlastung der Häuser in der Nähe des Vermittlungsamtes sowie eine Verschönerung des Straßenschnittes durch Fortfall der dichten Linienzüge herbeigeführt. Die unterirdische Führung geht nur bis zu gewissen Punkten, in deren Umkreis zahlreiche Anschlüsse liegen, und von hier aus werden die Sprechstellen oberirdisch erreicht. In größeren Städten, wie Berlin, Hamburg, Magdeburg usw. führt man die Anschlußleitungen zum Teil bis an die Sprechstellen vollständig in Kabelle. Dies Verfahren läßt sich aber aus wirtschaftlichen Gründen nur da anwenden, wo eine große Anzahl von Teilnehmerstellen in einem und demselben Hause oder in einem zusammenhängenden Häuserblock sich befinden. Für Bielefeld, wo die Sprechstellen nicht so dicht gedrängt liegen, würde dies Verfahren mit zu hohen Kosten verknüpft sein. Jeder Kabelauführungspunkt wird in der Regel für 50 Teilnehmerstellen eingerichtet. Die Kabel werden in verbleibenden Straßen zum Schutz gegen äußere Beschädigungen und zur Vermeidung von Störungen Aufhängungen beim Nachgehen von Kabeln in sogenannte Zementkanäle verlegt. Zur Herstellung derselben dienen Zementplatten, welche je nach der Anzahl der aufzunehmenden Kabel mit verschiedener Anzahl von Einzelöffnungen versehen werden. In jede Öffnung kann nun ein Kabel eingelegt werden. Die Platten werden entweder einzeln oder zu mehreren vereinigt so mit einander verbunden, daß vermittelst der Öffnungen ein zusammenhängender Korb entsteht. Gegenwärtig wird ein derartiger Zementkanal in der Sörferstraße vor dem neuen Postgebäude mit größter Beschleunigung hergestellt, um nach der demnächst vorzunehmenden Fertigstellung des Bürgersteiges (Pflasterarbeiten) ein nochmaliges Aufgraben zu vermeiden. Mit dem Legen der fiktiven Zementkanäle wird baldigst, wenn sämtliche Vorbereitungen abgeschlossen sind, begonnen werden. In gewissen Abschnitten und bei Abweichungen des Kabelzuges von der geraden Linie werden sogenannte Kabelbrücken hergestellt, von denen aus die Kabel immer in einer Länge, die gleich der Entfernung zweier Brunnen ist, in die einzelnen Mattenöffnungen hineingelegt werden. Nachdem werden in diesen Brunnen die einzelnen Kabelstücke durch so

genannte Brücken mit einander verbunden, sodas nach Fertigstellung sämtlicher Stellen immer ein zusammenhängendes Kabel vom Vermittlungsamt bis zu den betreffenden Kabelauführungspunkten läuft. In solchen Straßen hingegen, in welchen die Kabel weniger der Gefahr einer Verletzung ausgesetzt sind, und in denen in absehbarer Zeit ein Nachlegen von Kabeln nicht erforderlich erscheint, nachdem sie mit besonderen eisernen Schutzdrähten ausgerüstet sind, in das bloße Erdreich verlegt und der ganzen Länge nach mit Ziegelfestungen bedeckt. Für Bielefeld werden nahezu 100 000 Ziegelfestungen zum Schutz der Kabel gegen Beschädigung bei Aufgrabungen erforderlich werden.

Wenn die vorgesehenen Kabel sämtlich verlegt, die zahlreichen Kabelauführungspunkte fertig gestellt und die Abmessungen nach den einzelnen Sprechstellen hergestellt sind, wird sofort zur Eröffnung des geschlossenen Doppelleitungsbetriebes geschritten werden, wodurch die Sprechverbindungen in diesem Fernspreksystem voraussichtlich eine fast perfekte werden wird.

Aus Provinz und Nachbarschaft

be. Schloß Holte, 30. Juni. (Hamster.) In diesem Jahre treten hier die Hamster in außerordentlich großer Anzahl auf, nicht allein Korn- und Kartoffelfelder, sondern auch die Zwiibelbeete werden von ihnen stark heimgesucht. Ein Einwohner wendet den gefährlichen Tieren folgende Worte: „Früh ist meine Zwiibel, — Kamm mir's nicht verheulen. — Hamster, daß ich stelle — fallen mir als Wälle. — Nimmt du Früchte mir und Brot, — Hamster, jod' ich deinen Tod!“

Senne II., 1. Juli. (Kriegersfest.) Am kommenden Sonntag feiert der Kreisriegerverband sein Jahresfest in Senne II. Es dürfte vielen Bielefeldern eine sehr willkommene Gelegenheit bieten, unsere Wasserwerke dortselbst in Augenschein zu nehmen, denn ein großer Teil unserer Mitbürger kommt nur selten nach Senne II. Und doch macht man sich nicht die richtige Vorstellung von dieser Gegend unteseres Kreises; es ist dort wirklich sehr schön in den Tannen- und Fichtenwäldern, auch erinnert nichts daran, daß dort Sandbäder sind. Viel Fleisch und Schweig wird das Publikum dem Landmann wohl gefolgt haben.

St. Gütersloh, 30. Juni. (Sitzung.) Am Dienstag nachmittag war die Versammlung der evang. Gemeinde zu einer Sitzung versammelt. Es lag u. a. ein Bauplan vor, der die Umgestaltung der neuen Kirche, um die Entfernung der Kirche bei Gottesdiensten zu erleichtern. Da auch bezüglich der Herstellung von Seitenausgängen zweckentsprechend gehalten wurde, so wählte man eine 12-köpfige Kommission (4 Presbyter, 8 Mitglieder) welche die Angelegenheit prüfen soll. Eine vom dritten Pfarrgrundstück abgewinkelte Spitze wird der Reichsanstalt zum Preise von 100 Mk. überlassen. Außerdem wird noch von der Infanteriehaltung zweier Grabstätten Kenntnis genommen.

St. Gütersloh, 1. Juli. (Sommerausflug.) Die Eisenbahnvereine Gütersloh und Rheda mit 500 Mitgliedern unternahmen ihren diesjährigen Sommerausflug am 10. und 17. Juli nach Porta mit einem Sonderzug. Die Abfahrt des Sonderzuges von Gütersloh ist an beiden Tagen um 12 Uhr mittags festgelegt.

Schölar, 30. Juni. (Von der Bahn.) Der Personenverkehr auf unserer Station hat im Juni 1904 wiederum einen Aufschwung

genommen, mehr an Fahrten 83 265 Stück gegen 79 401 im Jahre 1903, wobei der Zeitraum stets vom 1. April bis 31. März in Frage kommt.

tp. Alverdisen, 30. Juni. (Unfall.) Einen bedauerlichen Unfall erlitt hier die Ehefrau Luise Rinne. Auf der Heimfahrt vom Felde ging die Frau zu Boden geschleudert und so unglücklich unter die Räder geriet, daß sie eine Quetschung des Rückens davontrug und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Serford, 30. Juni. (Werfen.) Der Herr Regierungspräsident gibt bekannt, daß die amtliche Schreibe der Gemeinde Werfen im Kreis Serford im amtlichen Verkehr nur „Werfen“ nicht aber „Werfen“ sein soll.

Verbe. Amt Hausberge, 30. Juni. (Im Wassereimer ertrunken.) Am Donnerstag Abend verließ die Ehefrau des Glasmachers Arnold auf kurze Zeit ihre Wohnung, um ihre draußen spielenden Kinder vor dem herannahenden Regen zu warnen; ihr einjähriges Kind lag sie in dem neben der Eimerbank stehenden Kinderwagen zurück. Als sie wieder in das Zimmer trat, war das Kind inzwischen aus dem Wagen mit dem Kopf nach unten in einen mit Wasser gefüllten Eimer gefallen und hatte so seinen Tod gefunden. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Sippstadt, 30. Juni. (Im Bette erstickt.) Die Familie des Arbeiters W. wurde von einem traurigen Geschick heimgeführt. W. hatte Nachschicht gehabt und setzte sich des Tages über schlafen. Dem schlafenden Mann legte man sein 9 Monate altes Töchterchen ins Bett. Durch eine Bewegung mußte er nun das Kind im Schlafe erdrückt haben, denn als er erwachte, fand er das Kind erstickt neben sich. Alle Wiederbelebungsversuche, die der herbeigeholte Arzt anstellte, waren ohne Erfolg. Der unglückliche Vater ist um so mehr zu bedauern, weil erst in voriger Woche seinem Sohn ein Auge ausgewaschen wurde.

Witten, 30. Juni. (Graf Haefeler und der Parademarsch.) Als der Vorhänge des Vereins ehemaliger 131er in Witten am Sonntag nach beendeter Fahnenweihe an die erschienenen Kameraden das Gedenkreis richtete, recht zahlreich zum Parademarsch angetreten und Sr. Erzellenz zu zeigen, daß sie noch gerade so stramm die Weine weihen könnten, wie auf dem großen Greizerplatz in Weh, da klopfte ihm Graf Haefeler auf die Schulter und sagte lachend: „Nicht auf die Parade-märsche legte ich Wert, sondern darauf, Euch im Schießen und Marschieren tüchtig zu machen!“ Bestimmt verurteilt, daß der Korps-Appell wiederholt werden wird, und soll für den nächstjährigen bereits dort und in sichere Aussicht genommen sein. Ja, es verläutet weiter, daß der Generaloberst für die nächsten fünf Jahre, wenn er nicht durch Krankheit abgehalten würde, zugelegt habe.

Eisfeld, 30. Juni. (Welcher Mißbrauch mit Sammlungen für Krüppelheime getrieben wird, bei denen Kolportage Hausagen, Bilder usw. zu hohen Preisen anbieten, geht aus der Mitteilung in der jüngsten Sitzung der Eisfelder Synode hervor. Danach hat eine derartige Sammlung 488 000 Mark ergeben, aber nur 600 Mark sind für Krüppelpflege abgegeben worden, während das andere in die Taschen des Geschäftsunternehmers floß. Die Synode erließ eine dringende Warnung an die Gemeinden, da neuerdings wieder von Hannover aus ähnliche Betrüger an der Arbeit sind.

Kinder der Finsternis

Roman von Anton von Perfall.

87) (Nachdruck verboten)

Ferrol lachte hell auf. „Das haben's gut gemacht! Das ist der „Hahnenstamm!“

In dem Augenblick zeigte sich schon ein Gesicht am Fenster, der Helm eines Polizisten und zu gleicher Zeit ging die Tür auf und ein zweiter trat ein.

Ein Blick auf Ferrol, der trotzig da stand, die Hand in der Tasche, genügte.

Der Polizist trat auf ihn zu. „Ferrol, Sie sind verhaftet!“

„Natürlich!“ Ferrol lachte. „Und was ist's mit dem da?“ Er wies auf Johannes, der zur Bestimmung gekommen, den Wahnsinn seiner Tat begriff.

„Der Mensch hat mich, wollte mich wenigstens angreifen —“ erklärte Johannes stammelnd.

Der Polizist winkte ihm ab. „Sie brauchen sich nicht zu verteidigen, Herr Doktor. Wir kennen den Mann.“

„So, kennt Ihr den Mann?“ brach jetzt Ferrol los. „Aber den, — den kennt Ihr nicht!“

„Er wies höflich auf Johannes.“

„Lassen Sie das Geschwätz und folgen Sie mir,“ erklärte barock der Polizist und griff nach Ferrol.

Da öffnete sich die Tür. Johannes wendete sich um. Der Polizist trat ein, mit einem Polizisten.

„Hallo! Jetzt kommt der Rechte!“ rief Ferrol, sichtlich zum äußersten entschlossen.

Johannes zweifelte keinen Augenblick mehr an dem, was kommen mußte. Eine Erregung in das Unabänderliche kam über ihn.

Der Polizist überblickte rasch die Situation, dann trat er zu Johannes. „Sehen Sie, daß meine Warnung, die Sie leider nicht beachtet, völlig gerechtfertigt war. Wäre ich nicht sorgfamer gewesen, wie Sie, und hätte den Mann nicht Schritt für Schritt beobachtet lassen, hätten Sie Ihre Unvorsichtigkeit schwer zu büßen gehabt. Führen Sie den Mann ab!“ befahl er dem Polizisten.

„Nur langsam, Herr Polizeirat!“ begann Ferrol. „Sie sind ja ein gerechter Herr, das weiß ich, und wir sind ja immer aus g'habten, wir zwei —“

„Schweigen Sie! — Fort mit dem Menschen!“ befahl jetzt der Rat, kuppelrot. „Was Sie zu sagen haben, hören wir noch früh genug. Auf der Tat ertappt und ertappt sich noch Freiheit!“

„Auf was für einer Tat? — Wissen Sie das auch, Herr Rat?“

Der Polizeirat packte Ferrol und zerrte ihn nach der Tür. In dem Augenblick hemmte der Aufschrei einer Dame, die von einem Herrn gefolgt, stürmisch eingetreten und sich Johannes an den Hals warf, jede weitere Handlung.

Selbst der Polizeirat verlor seine stramme Diensthaltung. Nur Ferrol arinnte befridigt. Der furchtbare Humor des Gainers kam über ihn, der nichts mehr zu verlieren hat.

„Sind die Herrschaften jetzt alle da? — Na, dann kann's losgehen! — Jetzt hören's, auf welcher Tat Sie mich ertappt haben, Herr Polizeirat!“

Dieser war selbst beinlich berührt von der Dazwischenkunft Alärchens, welche den Arm um den Hals des Gatten geschlungen, ihn herausfordernd ansah. Er machte eine Bewegung der Abwehr.

„Sie müssen mich anhören!“ rief jetzt Ferrol. Der Rat wies mit einem Blick die beiden Polizeisten an, das Zimmer zu verlassen.

„Sehen's das Geld dort am Tisch — Das ist mein Schweigegelb, — um das er mich herbestellt hat, der Herr Doktor Chnesorg! — Schweigegelb um was?“

Es lag jetzt so abgrundtiefe Bosheit und Schalk in diesem gerissenen Gesichte, daß Alärchen die Augen davor schloß.

„Da schauen's her, Herr Rat! Da! — Ferrol streckte den Arm gegen Johannes aus, der Alärchen fest an sich preßte. „Da steht das Kind, um das Sie mich schon so oft gefragt haben, — das Kind vom Stubenband! —“

„Gaba! Ja, ja, gnädige Frau, — das Kind vom Stubenband! — der auf dem Platz da, — ihren Vater ermordet hat! Georg Stubenband!“

Die Wirkung der Worte war eine löhmende auf alle Anwesenden.

Alärchen aber ließ ein kurzes Stöhnen aus und lag wie leblos in den zitternden Armen Johannes, den wohl nicht die zarte Last allein in die Kniee herabsog.

Ferrol selbst schen einen Augenblick betroffen, dann fuhr er von neuem fort. „Er soll

nach nur Jüngen strafen, wenn er's kann! — Darum das Schweigegelb! Da liegt's noch, Herr Rat! Und weil er mich los hat sein wollen, für alle Zeiten, hat er auf mich geschossen. — Da —“ Er riß Kopf und Wäsche auf. „Unterfuch mich, ob ich ein Messer bei mir hab! Oder schau' ich so stark her mit meinem fleißig Jahr, daß ich mit der bloßen Hand zu fürchten war? Aus dem Weg hat er mich haben wollen! Umbringen hat er mich wollen, weil sein Vater den Gassen, auf demselben Platz. — So, jetzt bin ich fertig, und ich dank' schön, Herr Rat, daß Sie mich ang'hört haben!“

Dieser hatte seine ganze Haltung verloren. Er trat ganz gebeugt zur Tür, öffnete sie und rief den Polizisten. Ferrol folgte willig mit einem höflichen Gruß an die Anwesenden.

Alärchen lag noch in den Armen Johannes, der, über sie gebeugt, seine ganze Haltung vergessen zu haben schien.

Möller trat zu ihm. „Ich bedauere selbst von ganzem Herzen diesen Ausgang. Herr Doktor,“ sagte er mit unsicherer Stimme, nichts weniger als hart. „Ich wollte Sie nur vor dem Schlimmsten schützen. Hätten Sie mir vertraut!“

Da erhob Soran seine Stimme, der, am Fenster stehend, den ganzen Vorgang tief erschüttert mit angesehen hatte. „Sparen Sie Ihre Worte, Herr Rat. Sie stehen ja glückselig am Ende Ihrer Fährte, — und können mit eigenen Augen sehen, wie es um die Gerechtigkeit steht, wenn der Schalk leidet, anstatt die Liebe, das starke Gefühl, anstatt der lebendige Geist! Hier, — Ihre Opfer!“ Er wies auf Johannes und Alärchen.

Der Rat nahm die Mahnung gütig hin, in den harten Jüngen kämpfte sichtlich eine tiefe seelische Erregung, die Erkenntnis eines großen Irrtums mit einem starken Sinn.

„Ich kann Ihnen darauf nichts erwidern, Herr Rat. Sie werden aus meinen weiteren Mahnungen sehen, wie weit ich Ihnen herben Vorwurf verdiene.“ Er verbeugte sich verneigend und verließ sichtlich tief bewegt das Zimmer.

Alärchen wedte wohl die lautlose Stille, die jetzt auf den Tumult der Stimmen folgte. Sie schlug die Augen auf, sah sich verortet um, dann auf Johannes. An seinem bleichen Gesichte kam sie zum Bewußtsein des Gesche-

henen, blitzschnell ordnete es sich in ihr. Sie läste seine Arme und richtete sich empor. „Johannes!“ Frage und Anklage lag darin. — Starr blickte sie ihn an. „Ist es wahr, was er sagte?“

Er nickte mit dem Kopf. „Es ist wahr!“

„Du du! Sie schlug die Hände vor das Antlitz und schluchzte laut.“

Soran trat vor sie. „Fassen Sie sich — gnädige Frau, urteilen Sie nicht zu rasch, bei dem großen Tode nicht!“

„O, es ist zu fürchtbar, — er — er — und er wußte es und konnte schweigen —“

„Er wußte es nicht, bis vor zwei Tagen.“

Alärchen schienen die Worte etwas zu beruhigen. „Ist das so, Johannes,“ sagte sie, sichtlich von einer neuen Hoffnung befeuert. — „Ja, es muß ja so sein, — du wußtest es nicht?“ fragte sie.

Johannes beugte das Haupt und schwieg. Es war eine furchtbare Anklage dieses Schweigen, — eine Anklage, die auch Soran verstummen machte.

Alärchen seufzte schwer auf, legte die Hand auf die Stirne und wartete der Tür zu.

Soran hielt sie nicht zurück.

Als ihr schleppender Schritt verhallt war, hob Johannes erst das Haupt. Er schien um Jahre gealtert, die Augen blickten irre.

„Warum folgst du ihr nicht?“ fragte er Soran. „Jetzt kommt ja deine Zeit!“

Das schmerzhafteste Zucken seines Antlitzes, die Tränen in seinen Augen, die Größe seines Unglücks, ließen bei Soran keine Bitterkeit aufkommen.

„Johannes! Noch nicht geheilt, — und so viel gelitten?“

Es lag eine so tiefe Mitleidsfindung in diesen Worten, es sprach solche Liebe aus diesen Augen, daß Johannes mit einemmal seinen törichten Wahn begriff.

Er warf sich an die Brust des Freundes und ließ dem Sturm der Gefühle freien Lauf, der ihm die Brust zu zerprengen drohte.

Soran ließ ihm Zeit. Er gedachte der Stunde am Krankenbette in S. ... „Ich bin das Eigentum der Finsternis,“ sagte er damals zu ihm.

(Fortsetzung folgt.)

Wegen vorgerückter Saison

bedeutende Preisermässigung

auf Sommer-Kleiderstoffe, Kleiderkattune, Ripse, Moussellin, Voile u. Satin

Ein Posten guter Sommerkleiderstoffe u. Blusenstoffe zu 0.85, 1.10, 1.30 unter Preis.

Reste für Blusen und Kleider passend **weit unter Preis.**

Grosse Posten Kleider-Siamosen das Kleid 6 Meter zu 1.80, 2.40, 2.70, 3.30, 3.90

Grosse Posten 120 u. 140 cm breite Schürzensiamosen das Meter zu 45, 55, 60, 75, 90

Grosse Posten Kinder-Kleidchen zu 65, 90, 1.20, 1.75 und höher.

Grosse Posten Träger-Schürzen 120 cm breit zu 95, 1.20, 1.35, 1.65, 1.75

Grosse Posten Sommer-Unterröcke zu enorm billigen Preisen!

Bielefeld,
Oberstr. 35.

Heinr. Kirz

Gegenüber der
kath. Kirche.

Grosse Posten
Knaben-Blusen
u. -Kosen,

Kinder-Hüte u.
Damen - Korsetts,
Damen-Lüster-Röcke

verkaufe ich so lange der Vorrat reicht,
bedeutend unter Preis!

Georg Siepe
Bielefeld, Am Markt 7.

Stroh-Hüte

für Herren von 60 Pfg. an
„ Knaben „ 30 „ „
Bielefelder Hut-Bazar

(Rich. Bingmann)
27 Bahnhofstr. 27.

Ingenieurschule zu Mannheim
öffentlich subventionierte höhere techn. Fachschule.
Programme kostenlos durch das Sekretariat.

Schuhpalast
Zuckerberg
Niederstr. 35

Schuhpalast
Zuckerberg
Telefon 293.

Schuhpalast
Zuckerberg
Haltestelle
der elektr. Bahn

Schuhpalast
Zuckerberg
Niederstr. 35



„Standard“ u. „Selectis“

sind die beiden Marken, die wir seit Bestehen unseres Geschäftes mit stetig wachsendem Erfolg vertreiben. Die tägliche Nachfrage nach diesen Marken und die Empfehlung durch unsere neue Kundschaft sind ein Beweis für ihre unübertroffene Güte und Eleganz. Jedes eintreffende Paar prüfen wir auf seine Haltbarkeit, bevor wir es in den Verkauf nehmen; wir sorgen dafür, dass jeder Käufer richtig passende Schuhe erhält.

Vlotho a. d. Weser.

Restaurant zur Post, Weserstraße, 5tes Haus rechts.

Großer schattiger Garten, schönster Garten am Plage mit herrlichen Sitzplätzen, Veranden und verdeckter Kegelbahn. Im Mittelpunkt der Stadt. Von hier aus nächster Weg zum Wesertal, Anthausberg (Rismarkturm) und Winterberg. 10784, 164

Vorzügliche Küche, die hier, Wiesener u. bayerische Küche. Touristen, Vereinen und Schulen bestens empfohlen. Haltestelle der Ver. Kleinbahn. Fr. Lühr.

Nordsee- Bad Dangast. t11637, 186
Mildes Seebad, Luftkurort ersten Ranges. Prospekt C. Gramberg.

Pensionat Daheim, Kurpension für Kinder und junge Mädchen. Näheres durch Lina Krollmann, Soelbal, Nordseefelde am Teutoburger Walde. 164

Amateure
Neu! eröffnet. Neu!
Spezialhaus für Photographie,
Bahnhofstraße 9, am Bahnsplatz. t14293, 200

Gelegenheitskauf!
Kontrollkassen
in großer Auswahl, 14740
gebe weit unter Fabrikationspreis ab.
Adolf Heine
Mitterstraße 57.

14 pferd. 14270, 164
Sauggasanlage
mit Motor System Otto
wegen Anschaffung einer größeren steht billig zum Verkauf.
Alfred Böttger, Dortmund.

Die Muster

land gestern abend
Wilhelmsplatz statt.
über die ganze Bü
ren mit etwa 35
treten. Von den
Turnerfeuerwehr
und zweiten Abtei
der durch den Vo
Stadtrat Gerin
Befriedigung und
te sich, daß alles
zustande war. Ei
die lange Linie
achte, daß von seit
schen worden sind
der Stadt Vöschgen
zu können. An d
Vorbeimarsch der
die Kapelle der bi
ner kurzen Welpre
liche Abteilungen
zeigte sich auch di
Feuerlöschwesen au
bei solchem Aufsta
dem guten Geist i
hinaus nicht in d
ruffwehr bilden z
etwa 70 000 Mar
tamtlich sind schon
geringerer Größe
freiwilligen Feuer
gedrängt worden.
CW. Was ist un

Das Oberland
besonders für tau
geh, den der „K
gegen den Kaufma
geirregt hat, ein
treffen. Der auf
ung des unla
stigte Klagenan
verurteilen, die Be
fabrik in Jünger
Beflagte beschäftig
daß von einer fab
men keine Rede se
gegen aus, daß e
fertig einkaufen
aber aus fertig
zügen und Gerüst
zigsten für die
neilen Einrichtung,
Landesgericht zu
mit dem Landgeri
männlichen Vereins
In den inneren
ausgeführt: Wenn
Fabrikbetrieb bezie
darauf, daß der
ner sei, diese Beze
erkennen können;
Betrieb des Betle
möglichen. Es frag
er die Zusammen
Bezeichnung „Sch
seiz zur Bekämpf
verstoßen habe. T
s 1 des genann
Unterlassung un
nommen werden, d
gen unv., insbeson
die Preisermäss
cher Art macht, bi
nes besonders g
Denn das Publi
mähle in ganz
genommenen Beze
heit, in der die
Aus diesen Gründ
stangen abgetrie

Leichen schau
Der Herr R
Städte des Regier
wohner zählen, ein
die die allgemeine
vom 1. Oktober
stättfinden, bevor
behörde eine von
stellte Todesbesche
Art darf diese Be
auvorigen Bechti
Beibringung der
lienhaupt und, n
oder an der Anze
pflichtet, in desse
Sterbefall sich ere
nicht binnen 48
erfüllt, so erfol
beideinigung von
polizeibehörde auf
werden von die
zwangsverfahrens
gegen die vorsteh
Geldstrafe bis
mähtiger Haft best
meinen Strafgefe

Sonnat
Sommerthea
Ausflugklub, Som
Apollotheat
„Zur Neustad

Aus Provin
Brackwe
Die Wirtschaft un
haufe hat mit der
meier übernomm
mann hat in Eick
worden.
Brackwe
Trotz der vielen
vergangener Woch
stehen die Saaten
recht gut und v
Die Obstbäume
reiches Obstjahr in
die Wald- oder W
beginnt, und dürf
Jahre einen höh
S. Ennig

13
Satin

unter
Preis.

3.90

75, 90

14680

ber der
Kirche.

Weser.

Besitzerhaus rechts.

Barten, 11627, 136

Stippläden, Veranden

alte der Stadt. Bon

thausberg (Bismarck-
'10784, 164

Stiege, Wisener u.

Baierische Biere.

Stens empfohlen.

Fr. Luer.

11627, 136

ort ersten Rang.

e C. Gramberg.

urpension

s durch Eina Kroll-

urger Balde. '164

re

ographie, 114293, 200

nsplab.

uf!

sen

14740

preis ab.

ne

lage

m Otto —

größeren

verkauf.

Dortmund.

Die Witterung der hiesigen

freiwilligen Feuerwehren
sind gestern abend um 8 1/2 Uhr auf dem Kaiser-
Wilhelmsplatz. Die Aufstellung erstreckte sich
über die ganze Länge des Platzes. 200 Mann wa-
ren mit etwa 35 Geräten verschiedener Art ange-
treten. Von den letzteren war die Turmleiter der
Turnerfeuerwehr und die Brandpumpen der ersten
und zweiten Abteilung mit Pferden bespannt. Bei
der durch den Vorsitzenden des Brandrats, Herrn
Stadtrat Seringhaus vorgenommenen Prüfung der
Befähigung und Ausrüstung, sowie der Geräte zeig-
te sich, daß alles in sehr gutem, gebrauchsfähigem
Zustande war. Einen imposanten Anblick gewährte
die lange Linie der aufgestellten Geräte. Sie
zeigte, daß vonseiten der Stadt keine Kosten ge-
scheut worden sind, um an allen Ecken und Enden
der Stadt die Feuergeräte leicht erreichbar unterbringen
zu können. An die Befähigungen schloß sich ein
Vorbeimarsch der einzelnen Abteilungen an, wobei
die Kapelle der vierten Abteilung spielte. Nach ei-
ner kurzen Besprechung der Führer rückten sämt-
liche Abteilungen in ihre Reie ab. Im ganzen
zeigte sich auf der gestrigen Witterung, daß unser
Feuerlöschwesen auf der Höhe ist, und daß die Stadt
bei solchem Zustande der freiwilligen Wehr und
dem guten Geist in derselben noch auf viele Jahre
hinaus nicht in die Verlegenheit kommt, eine Ver-
rüstung bilden zu müssen, deren Kosten sich auf
etwa 70 000 Mark jährlich belaufen würden. Be-
sonnig sind schon viele Städte von gleicher oder
geringerer Größe durch Fehlen einer ordentlichen
freiwilligen Feuerwehr in die unangenehme Lage
gebrängt worden.

CW. Was ist unter einem „Fabrikbetrieb“

zu verstehen?
Das Oberlandesgericht zu Hamm hat in einem,
besonders für kaufmännische Kreise interessanten Pro-
zess, den der „Kaufmännische Verein“ zu Bochum
gegen den Kaufmann Emil Müller zu Bochum an-
geklagt hat, eine beachtenswerte Entscheidung ge-
troffen. Der auf § 1 des Gesetzes zur Bekämpfung
des unlauteren Wettbewerbes beruhende Klagenan-
spruch geht dahin, den Beklagten zu verurteilen,
daß er die Behauptung, er betriebe eine Schirm-
fabrik in Münster usw. zu unläßlich; denn der
Beklagte beschaffte nur zwei Schirme, so-
daß von einer fabrikmäßigen Herstellung von Schir-
men keine Rede sein könne. Der Beklagte führt da-
gegen aus, daß er einen größeren Betrieb Schirme
fertig einlaufe und solche weiter verarbeite, daß er
aber aus fertig eingelaufenen Schirmen, Ueber-
zügen und Gerüsten mittels einer Leinwand, die ein-
zigsten für die Schirmfabrikation nötigen maschi-
nellen Einrichtung, Schirme herstelle. — Das Ober-
landesgericht zu Hamm hat in Übereinstimmung
mit dem Landgericht Bochum die Klage des „Kauf-
männischen Vereins“ kostenpflichtig abgewiesen.
In den interessanten Entscheidungsgründen wird
ausgeführt: Wenn der Beklagte seinen Betrieb als
Fabrikbetrieb bezeichne, so werde man mit Rücksicht
darauf, daß der Betrieb ein verhältnismäßig klei-
ner sei, diese Bezeichnung als zureichend nicht an-
erkennen können; das Gericht erachtet vielmehr den
Betrieb des Beklagten nur für eine handwerk-
mäßigen. Es frage sich nun, ob der Beklagte, wenn
er die Zusammenfassung von Stofffabrikaten mit der
Bezeichnung „Schirmfabrik“ belege, aus dem Ge-
setz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes
verstoßen habe. Diese Frage sei zu verneinen. Nach
§ 1 des genannten Gesetzes könne die Klage auf
Unterlassung unrichtiger Angaben in Anspruch
genommen werden, die in öffentlichen Bekanntmachun-
gen usw., insbesondere über die Herstellungsart und
die Preisbestimmung unrichtige Angaben, falschlich-
cher Art macht, die geeignet seien, den Kaufmann
eines besonders günstigen Angebots vorzutäuschen.
Denn das Publikum verstehe bei der Wohnheits-
mäßigkeit in ganz Deutschland von Schirmmachern an-
genommenen Bezeichnung „Schirmfabrik“ eine Ver-
stärkung, in der die Schirme zusammengefaßt würden.
Aus diesen Gründen liege die Klage in den In-
stanzen abgelehnt worden.

Leichenhäuser.

Der Herr Regierungspräsident hat für die
Städte des Regierungsbezirks, die über 100 Ein-
wohner zählen, eine neue Polizeiverordnung erlassen,
die die allgemeine Leichenhäuser durch Verordnungen
festsetzt. Vom 1. Oktober 1904 ab darf keine Leiche
auf öffentlichen Straßen, in Gassen, auf öffentlichen
Plätzen oder in einem anderen öffentlichen Orte aus-
gestellt werden. Die Leichenhäuser sind in der Regel
an öffentlichen Stellen zu errichten. Der Ort, an dem
die Leichenhäuser zu errichten sind, wird durch die
Polizeibehörde bestimmt. Die Leichenhäuser sind in der
Regel an öffentlichen Stellen zu errichten. Der Ort, an dem
die Leichenhäuser zu errichten sind, wird durch die
Polizeibehörde bestimmt. Die Leichenhäuser sind in der
Regel an öffentlichen Stellen zu errichten. Der Ort, an dem
die Leichenhäuser zu errichten sind, wird durch die
Polizeibehörde bestimmt.

Tageskalender

Sonnabend, den 2. Juli 1904
Sommertheater. Das Glück im Winkel.
Ausflugklub. Sommerfest, Vergnügen, 9 Uhr.
Volltheater. Künstlervorstellung 8 Uhr.
„Sur Neustadt“. Damenorchester. Pitter, 8 1/2

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Brackwede, 1. Juli. (Beihewechsel)
Die Wirtschaft und Bäckerei im Evangel. Vereins-
haus hat mit dem heutigen Tage der Bäder-Gesell-
schaft übernommen. Der bisherige Wirt Müller
mann hat in Götting bei Herford eine Wohnung er-
worben.
Brackwede, 1. Juli. (Ernteaussichten)
Trotz der vielen Niederschläge und des Sturmes in
vergangener Woche und trotz unseres Sandbodens
stehen die Saaten auf den Feldern im allgemeinen
recht gut und versprechen eine erträgliche Ernte.
Die Obstbäume tragen sehr voll und stellen ein
reiches Obstjahr in Aussicht. Weniger scheint aber
die Walb- oder Wildbeeren zu erbringen, die jetzt
beginnt, und dürfte diese beliebte Frucht in die-
sem Jahre einen höheren Preis erzielen als bisher.
Ennigloh, 30. Juni. (Obstbau)

Bäume an der Kreisstraße Bünde-Herford wegen
fortschreitender Verfallung durch Schädlinge aller
Art, besonders auch durch die Blausäure abgehauen
werden mühten, scheint es auch jetzt mit den Obst-
bäumen an der Chaussee Bünde-Herford so zu sein.
Aber nicht nur alte, sondern auch junge Pflanzen
zeigen so arge Schäden, daß es angezeigt erscheint,
so früh wie möglich und zu jeder Zeit durch Ab-
nehmen der kranken Äste vorzugehen. So wird man
auf der erst vor kurzer Zeit bepflanzten Straße
Bünde-Dünne-Dünnerholz manchen Zweig finden,
der schon längst hätte geschnitten werden müssen,
um die anderen zu schützen. Jedenfalls liegt es
im Interesse der Gemeinden, statt der nichts ein-
bringenden Bäume an den Kreisstraßen Obstbäume
zu pflanzen und deren Bestehen durch aufmerksame
Pflege zu sichern. Wenn das anderswo mit Erfolg
geschieht, so kann es auch hier geschehen, wo das
Klima den Obstbau in der Tat sehr begünstigt.

Bünde, 30. Juni. (Landgemeindefe-
tag.) Auf dem zum 6. und 7. Juli nach hier
einberufenen Landgemeindefest des Regierungs-
bezirks Minden wird Herr Kommerzienrat Dr. Möl-
ler über den Kampf gegen den Mißbrauch geistiger
Getränke einen Vortrag halten, der bei der fort-
schreitenden Tuberkulose und angeht, der immer
mehr zutage tretenden Folgen der Trunksucht die
höchste Beachtung verdient. Herr Landrat v. Bor-
ries wird das Anerkennungsgesetz vom 2. Juli u. Herr
Amtmann Coesfeld Sauerberg das Straßen- und
Bauordnungsgesetz von 1875 besprechen, während im
Anschluß an die Besichtigung der großen Fischerei-
Anlagen des Herrn Aug. Steinmetz, Herr Wie-
senbaummeister Kreuz aus Münster über Mittel zur
Verbesserung der Fischerei reden wird. Dem Vernehmen
nach wird auch Herr Regierungspräsident Dr. Kruse
an der Tagung teilnehmen.

Bünde, 30. Juni. (Besitzwechsel.)
Im Laufe der letzten Woche sind verschiedene Be-
sitzwechsel eingetreten. Die Besitzer der Brauerei ver-
kaufte die früher holländische Besitzung am Brun-
nen an einen Herrscher Wirt; Herr Sattlermeister
Wind verkaufte sein Wohnhaus nebst den Werkst-
ten und Lagerhäusern an Herrn Arnold Dorfmann
und das Wohnhaus des Herrn Duisbiter am Markt
ging in den Besitz des Herrn Schlachtermeister Mrk.
Niemann über.

Bünde, 29. Juni. (Mittelstand-
kanal.) Heute fand hier eine Versammlung von
Herrn aus verschiedenen Städten statt, die ein
Interesse an der Führung des Mittelstandkanals an
der Elbe und Saale entlang haben, um sich über den
Stand der Dinge zu informieren. Wie verlautet,
ist die Abänderung des Projektes der Beyer-Weber-
Kette Porto-Sommer zum 1. Oktober, da dem Pro-
jekt — Dortmund-Elbe-Kanal — einabwärts-Röhre-
nahme noch zu große Schwierigkeiten im Bau und
im Betriebe entgegenstehen.

Bochum, 30. Juni. (Durch Unvor-
sichtigkeit erschossen.) Ein Knabe spielte
hier mit einem Revolver, der sich plötzlich ent-
lud. Die Kugel drang dem Knaben in die Stirn. Der
Tot trat sofort ein.

Ennsburg, 30. Juni. (Stiftung.) Eine
hiesige Dame stiftete 40 000 Mark, aus deren Er-
trägen Unterhaltungen an Familienmitglieder
von Kranken, die in den hiesigen Krankenhäusern
Aufnahme gefunden haben, oder an Genesende ge-
währt werden sollen. Die Summe ist zu diesem
Zwecke dem Oberbürgermeister zur Verfügung
gestellt.

h. Rott, 30. Juni. (Aus Eiferjucht.) In
Rast bei Rott schmitt ein Mann aus Eiferjucht seiner
Frau mit dem Brotmesser die Kehle durch.

Vermischtes

Tranerfeier

Für die bei der „General Circum“ Katastrophe
umgekommenen fand eine ergreifende Tranerfeier
statt. Die schwarz drapierte Halle war von einer
weiblichen geistlichen Menge dicht gefüllt. Der
Vater des Verstorbenen, Herr Dr. G. G. G., hielt eine
kurze, herliche Ansprache, in der er den Verlust so
vieler ausgezeichneten Staatsbürger betrauerte.

Explosion auf einem Torpedoboot

Auf der holländischen Schiffswerft in Petersburg
samt das russische Torpedoboot „Delphin“ in Folge
einer Explosion. 3 Offiziere und 23 Mann er-
tranken. In Wasser haben die Russen wirklich Pech.

Manerentwurf

Im Gebäude des ruthenischen Gymnasiums in
Tarnopol stürzte eine in Reparatur befindliche
Mauer ein. Ein Student blieb tot, einer wurde
tödlich verletzt.

Feuerwerkskörperexplosion

An Bord des englischen Kreuzers „Juno“
plante nach dem Passieren der Brunsbütteler
Schleuse auf der Elbe im Vorderdeck eine Rakete,
wodurch Feuerwerkskörper explodierten. Zwei
Mann sind tot, das Feuer wurde durch die
Mannschaft des Kreuzers gelöscht.

Eine Bärenjagd

hat in Kiel stattgefunden. Der von dem Prinzen
Heinrich von Preußen dem hiesigen Wirtspark ge-
schenkte Bär war aus seinem Käfig ent-
wichen. Er verfolgte seinen Wärter und zerfleischte
ihn darauf, daß der Mann in ein Krankenhaus
gebracht werden mußte. Das Tier mußte schließlich
erschossen werden.

Eine „Pöbel-Versammlung“

Die gestern abend in Kellers Festsaal in Berlin
stattfindende Versammlung wurde polizeilich aufge-
brochen. Der Vorsitzende sprach über das Thema
„Wanderjudent“. Er schilderte zunächst das Treiben
der Wanderhändler und meinte schließlich, die
Berliner sollten auf die Juden Jagd machen und
sie erlösen wie Säen und Rindern. Der über-
wachende Polizeileutnant ließ darauf, nachdem
der Pöbel etwa eine Viertelstunde geschrien
hatte, die Versammlung auf.

Ueber einen bedauerlichen Vorfall

Welcher die Frau des Staatsmini-
sters Bleich aus Norwegen und ihre
geleitete, die Gattin des schwedischen Haupt-
manns Kempe, in Berlin betroffen

die in Berlin zu dem Frauentag weilen,
besuchten den Ausstellungspark der
großen Berliner Kunstausstel-
lung, und begaben sich von dort aus in das
große Ausstellungsrestaurant, um dort zu spe-
sien. Kaum hatten sie an einem Tische Platz
genommen, so erklärte ihnen der Kellner, daß
sie das Lokal zu verlassen hätten, denn Da-
men ohne Begleitung werde nicht ser-
viert. Als die Damen darauf den Wirt zu
sprechen verlangten, und ihm, als er herbei-
kam, ihre Namen mitteilten, nahm doch der
Wirt diese Anordnung nicht zurück, sondern
verbot ihnen das Lokal, und die Damen
mußten unter größtem Aufsehen des Publi-
kums das Lokal sofort verlassen. Die Lei-
tung des Berliner Ausstellungsparks ist ge-
nötigt, allein erscheinenden Damen gegenüber
die größte Vorsicht walten zu lassen, scheint
aber doch hier etwas zu sehr „ohne Ansehen
der Person“ vorgegangen zu sein.

Gerichtssaal

Berlin, 30. Juni. Der 30 Millionen.
Prozess der Stadt Berlin. Berlin steht in
dem Rufe, daß es diejenige deutsche Stadt ist, welche
die Mehrzahl ihrer Prozesse verliert. Nun hat sie
aber doch mal Glück gehabt, und den gegen die
Große Berliner Straßenbahn angeklagten Prozess,
dessen Objekt das Gericht auf annähernd 30 Mill.
Mk. bemessen hat, gewonnen. Freilich erst in erster
Instanz. Es handelt sich um einen Streit mit der
Straßenbahn, welche die Durchführung einer städti-
schen Unterpflasterbahn von Westen nach Osten durch
die Stadt nicht dulden will. Die Stadt hat, wie
erklärt, in der ersten Instanz gewonnen, doch geht
der Prozess durch alle Instanzen, da die Straßen-
bahn bereits Berufung eingelegt. Die Gesamtpro-
zessen betragen etwa 1 1/2 Millionen Mark.

Neueste Nachrichten

Das Urteil im Pommernbankprozess.

Berlin, 1. Juli. Im Pommern-
bankprozess wurde heute vormittag das Urteil
gesprochen. Es lautet gegen Schulz auf
3 Jahre 6 Monate Gefängnis und
30 000 Mark Geldstrafe oder weitere 2 Jahre
Gefängnis; gegen Romeid auf 3 Jahre
Gefängnis und 6000 Mark Geldstrafe.
2 Jahre Untersuchungshaft wurden angerechnet.
Der Angeklagte Wohl wurde freigesprochen.
Das Verfahren gegen den Bankdirektor Schmel
wurde wegen Krankheit desselben verlagert.
Von der Aberkennung der bürgerlichen Ehren-
rechte wurde Abstand genommen, ebenso wurde
der Antrag des Staatsanwalts, die Ange-
klagten sofort in Haft zu nehmen, abgelehnt.

Das Halishyndikat nicht erneuert

Berlin, 1. Juli. Die Erneuerung
des Halishyndikates ist gescheitert, da die Ge-
werkschaft „Seebühnen“ auf Mehrbeteiligung
und einem Rebrumfug von 55 000 Mark jähr-
lich bestand. Einzelne Mitglieder verlangten
die Neuanberaumung einer Plenarsitzung auf
den 1. Juli.

Neue Gesetze gegen die Warenhäuser in Braunschweig

Braunschweig, 1. Juli. Die Stadt-
verordneten nahmen einen Gesetzentwurf an,
nach dem die Warenhäuser mit einem Steuerfug von
2 Prozent belegt werden. Ferner nahmen die
Stadtverordneten zwei Gesetzentwürfe an, denen zu-
folge die Wanderlagerbetriebe eine Umsatzsteuer von
5 Prozent zu zahlen haben. Bei aufräumlichen
Verkäufen des Wanderlagers wird eine Steuer von
10 Prozent des Umsatzes erhoben.

Verurteilung wegen schwerer

Soldatenmishandlungen
Magdeburg, 1. Juli. Das Kriegs-
gericht verurteilte den Unteroffizier Peter wegen
Mishandlung in 27 Fällen, darunter in einem
Falle mit tödlichem Ausgang, und Verleitung
zum Meideide, zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus.

Automobilunfall

Chemnitz, 1. Juli. Durch einen
Automobilunfall ist gestern abend im benach-
barten Dittersdorf der Strumpfabrikant Lohs
aus Einsiedel tödlich verunglückt. 2 Herren
aus Chemnitz wurden schwer verletzt. Die Ur-
sache des Unfalles ist unbekannt.

Frankreich und der Vatikan

Paris, 1. Juli. Ministerpräsident
Combes erklärte im Budgetansprache, die Re-
gierung werde ihre Ansicht über die Beibehaltung
des Botschafters am Vatikan bei der
zweiten Beratung aussprechen. Jedenfalls sei
die Abberufung Nijards definitiv. Er werde
nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren.

Ein neuer Sieg des

deutschen Rennfahrers Mayer
Paris, 1. Juli. Der deutsche Renn-
fahrer Mayer gewann den Wäch gegen den

Von Wilderern erschossen

Falkenau (Böhmen), 1. Juli.
Der Gendarmenwachmeister Storn wurde
gestern abend im Lauterbacher Wald von Wil-
derern erschossen.

Absturz von Hochtouristen

Wien, 1. Juli. Der Wiener Tourist
Hahn, der eine Bergpartie ins Gesäuse unter-
nahm, ist zwischen dem Hochföhl und der
Plattspitze abgestürzt und tot geblieben.

Rußland, 1. Juli. Der Turnlehrer
Durböck ist im Kaisergebirge in die Wint-
terschlucht gestürzt und tot geblieben. Die
Leiche wurde bereits geborgen.

Ungarische Forderungen an die Krone

Budapest, 1. Juli. Der Gemeinderat
nahm mit 83 gegen 65 Stimmen den An-
trag an, wonach das Abgeordnetenhaus ersucht
werden soll, nicht nur die Erhöhung der Zi-
villiste, sondern die Zivilliste überhaupt ab-
zulehnen, falls nicht ein ungarischer Hofstaat
in Budapest errichtet wird.

Der Papst und die italienische Regierung

Rom, 1. Juli. Der Papst hat
wiederholt lebhaft den Wunsch geäußert, den
Sommer in dem ihm von der italienischen Re-
gierung zur Verfügung gestellten Landhause in
den albanischen Bergen zuzubringen. Hierüber
sind gestern eine Beratung der Kardinalen statt.
Alle vom Papste zu Rate gezogenen Eminenzen
rieten von der Annahme des Anerbietens ab.
Der Papst wird den Sommer wahrscheinlich in
Monte Cassino verbringen.

Feuer in einem Torpedolagerhause

Kronstadt, 1. Juli. In der ver-
gangenen Nacht entstand im hiesigen Arsenal
in einem Torpedolagerhause durch die Ex-
plosion eines Dampftrahers ein Brand. 5 Torpe-
dos alter Konstruktion sind zerstört worden.

Der russisch-japanische Krieg

Rückzug der russischen Armee

London, 1. Juli. Aurovaktin hat
bekanntgegeben, sich auf Haltschöpfung zurückzuziehen.
Das 1. sibirische Armeekorps und die 135.
Division wurden in Raiping zurückbelassen,
um den Rückzug zu decken. Das Hauptquar-
tier befindet sich bereits in Haltschöpfung.

Die Belagerung von Port Arthur

London, 1. Juli. Die Japaner bauen
Verstärkungsanlagen im Rücken von Port Arthur,
die sie mit schweren Belagerungsgeschützen versehen
und von wo aus sie den Hafen bestreichen können,
ohne im Bereich der russischen Granaten zu
stehen.

Ein Bericht des Generals Stössel

Petersburg, 1. Juli. General Stössel
hat aus Port Arthur ein Telegramm geschickt, nach
dem die japanischen Torpedoboote am 23. Juni
versuchten, die russische Flotte in den Grund zu
bohren, was jedoch nicht gelang. In dem Tele-
gramm ist keine Rede davon, daß ein Panzerschiff
und zwei Kreuzer vernichtet oder beschädigt wor-
den seien.

Das Vladivostok-Geschwader

nicht anzutreffen

Tokio, 1. Juli. Ein japanisches
Geschwader, das in nördlicher Richtung aus-
gelaufen war, um dem Vladivostok-Geschwa-
der zu folgen, kehrte zurück, ohne dieses ge-
troffen zu haben.

Das Vladivostok-Geschwader

vor Genzan

Tokio, 1. Juli. Gestern früh 3 Uhr
erschieden drei Kreuzer und 19 Torpedoboote
vom Vladivostokgeschwader vor Genzan und
gaben 200 Schüsse auf die japanischen Nie-
derlassungen ab, die unerschütterlich beschädigt
wurden. Ein Dampfboot wurde zum Sinken
gebracht, ein Segelboot entkam in südwestli-
cher Richtung.

Tokio, 1. Juli. Die telegraphische
Verbindung mit Genzan ist seit dem Bombar-
dement durch die Russen unterbrochen. Die
russischen Kriegsschiffe nahmen ihren Kurs
nach Südoften.

Witterungs-Überblick.

Vielefeld, 1. Juli. Niedrigster Thermometer-
stand in der Nacht + 0° C. Thermometerstand um

Heute Beginn unseres großen enorm billigen

Sommer-Ausverkaufs

sowie der Massenverkauf großer Gelegenheitsposten.

ca. 600 m Voile-Kleiderstoffe **115**
uni und mit Koppeln, 110 cm breit, für hoch-
elegante Straßen-Kostüme, in vielen modernen
Farben, früherer Preis Meter 2.25, jetzt Meter

500 Croise-Finett-Unterröcke **125**
mit ausgezogener Polant,
früherer Preis 1.95, jetzt

ca. 600 m karierte u. gestreifte
Kleiderstoffe **125**
für Blusen u. Kinderkleider, nur Arbeiten dieser
Saison, früherer Preis 1.50-2.50, jetzt Meter

ca. 1000 m weisse Bettdamaste **95 145 185**
mit feidenartigem Glanz,
130 bis 160 cm breit, früherer Preis bis 2.50, jetzt

fabelfast billig! früh. Preis bis 6.00
ca. 300 Damen-Waschblusen **50 95 150**
jetzt

Eingelne
Cantonieren Chals
aus Beluche und Tuch
Serie I Serie II
2.90 3.90
früherer Preis bis 10.-

Noch nie dagewesen!
Congressstoffe
mit bunten Streifen
früh. Preis Mtr. 36 Pfg.
jetzt Mtr. **18**

Enorm billig!
Kaffeedecken
aus grau, halbleinen
Jaquard
früherer Preis 1.50
jetzt **58**

400 Coupons
Stickereien
extra breit
früherer Preis bis 1.35
jetzt jed. Std. 4.10 Mtr.
jetzt **75**

Drell-
Tischtücher
100 cm breit 150 cm lang
jetzt Std. **85**

Damast- und
la. Drelltischtücher
extra groß
jetzt Std. **135**

Unsere bekannten
Kleiderschürzen
kosten während des Aus-
verkaufs **175**

Enorm billig!
weisse Bettbezüge **490**
aus ganz vorzüglichen Dowlas,
an drei Seiten gebort,
Wert 6.00 Mtr. Stück

ca. 1000 Meter
weissgestr. Batiste **33**
für Schürzen und Kleider,
früherer Preis 45 Pfg. jetzt

ca. 1000 Meter
Handtuchgebild **45**
Vielefelder Fabrik,
besonders empfehlenswert weil
außerordentlich solide.
früherer Preis 68 Pfg. jetzt Mtr.

ca. 600 halbleinene Betttücher **195 265**
richtige Länge und Breite,
extra gute Qualität und

ca. 400 Hohlraum-Betttücher **285 335 390**
aus Flachgarn, Halbleinen,
ganz vorzügliche Qualität

Baumwoll-
Voile
schwarz m. farbig. Streifen
früher Mtr. 35 Pfg.
jetzt Mtr. **15**

Kissenbezüge
aus feinem Dowlas mit
eleg. Kissen
Stück **158**

Kissenbezüge
an 3 Seiten gebort
55

Damenhemden
aus großfadigem Hemden-
tuch
früherer Preis bis 1.65
jetzt **95**

Damenhemden
mit feiner Madeira-
Stiderei m. Vorderstück
mit reichbestickter Balle
früher 2.65 1.95
jetzt **1**

Vorgezeichnete graue
Parade-
Handtücher
früherer Preis 50 Pfg.
jetzt **18**

Weisse
Parade-Handtücher
Serie I **58**
Serie II **45**
früherer bis 95 Pfg.

ca. 4000 Mtr. Hemdentuch
la. Ware, zur billigsten Zeit eingekauft
Meter **29 und 39**
Diese Qualitäten haben heute
einen Wert bis 60 Pfg. v. Mtr.

ca. 5000 Mtr. Bettkattune u. Satins
frische rosa Muster
Meter **17, 28, 39, 48**

ca. 5000 Mtr. Schürzen-Siamosen **58**
frische schöne Muster, ca. 120 cm breit
jetzt Meter

Göper-Siamosen
für Schürzen u. Anaben-
Blusen, etwas feiner,
früher 48 Pfg.
jetzt **29**

Siamosen-
Kleider
doppelte Breite
jedes Kleid 6 Meter
295

Nur während des Aus-
verkaufs verkaufen wir
die bekannte
Trägerschürze
à 108
zu **98**

Neue Gummi-
Unterlagstoffe
früherer Preis bis 4.00
per Meter **145**

Wachstuch-
Zischdecken
Wert 1.00
Stück **68**

200
Zoch-Zücher
aus Banama
jetzt Std. **12**

Frottierstoffe.
Frottier-Handtücher,
Badelaken
enorm billig.

Sämtliche Kleider - Kattune, Mousseline, Battiste,
Organdys etc. zu enorm billigen Preisen.

Alle Damen-Jacken, Staubmäntel,
Capes zu jedem annehmbaren Gebot.

S. Alsberg & Co.

Nr. 15
Drit

Aus unveröff-
Brief

Im Auftrage
die Veröffentlichung
helm der Erste a
preußischen Major
pold von O
und zu Ende gef
bis zum Jahre
mutet einem Ver
men das Interesse
Bringen über die
ges in Anspruch
hen und Oesterre
chragetigen Plänen
entgegengetreten soll
tende Haltung
ten in dieser
welchem Rechte er
über die griechisch
Reich die Schug
schließlich der Ar
eine Bemerkung
1853 aus Oester
Sie aus den Reli
ich ganz. Alles
vor, daß ein ein
ratter annehmen
Preußen's O
begreiflichen (!)
schlägt, sollen mit
rechtfertigt werde
Folgerungen, find
es scheint sich die
ten. Ob auf lan
nen herbeizien si
Zeit noch Leben
warum man für
europäischen Krieg
den Sterbenden u
er trotzdem dem G
fe aus Berlin vo
Brinz über Rußl
die gerade in un
ist: „Ihre Auffas
kunft, nach über
so vollkommen m
ordentlich frapier
Soffnung, daß de
lichen Reiches nor
Beziehung durchdr
ich in Petersburg
nias Pläne wegen
reits Gehaltung
tollen, wie er d
fle so wie geschä
dem damaligen
Dingen nicht ohne
doch von dem G
Umgestaltung der
der politischen An
entstehen könne, i
nes Staatschiffes
chen, dessen Lauf
müsse und ihn da
einen gereizten S
zu geben sich der
grenzter Lauf sol
den Lauf benutte
wässerung führe.
Als ich dieses V
sprechen hatte, er
„Volla, mon cher
mol-meme sur la
gouvernement!“
Istetliche Stelle:
gouvernement.“
er nicht verheißt
Gewalt den Strom
möglichst feil
daß Alexander d
sein kann. Sein
lich auch, aber i
Zeit nicht! Ruh
anderer Stelle h
Macht und Unru
im Kampfe allein
kommt also nur
verhüten und das
late nun nicht
der Prinz mit
hilflichen Sofe all
mehr den Bestim
genommen, das
öfters wiederholt
Königin Viktoria
empfand er sehr
Bildnis mit Er
sich auch aus ein
29. April 1856,
Sohnes mit der
den sich zusamme
freuten, da sind
len!“ Von dem
besonders noch e
Leon in einem B
ber 1852 Erwähnt
ohne Entbusiasm
gültig; ich begre
21. Dezember 18
ser mit großen
einen Präsidenten
probiert wurde.
Titel culminiert
sich noch eine 3
Nation noch —
bezeichnend gefa
rons le mariage.
ment et au mois
zofen wollen ab
l'amusement. A
dann muß eins
hand gewinnen.
wohl Frieden d
ihm auch die ge
Die Kaiserliche
dem das sozial
gegen dieses fam
Nasser an der
Stelle von pers
Brinz schreibt an
zum 22. März,
lung — denn

Aus unveröffentlichten
Briefen Kaiser Wilhelms I.

Im Festschrift der „Deutschen Rundschau“ wird die Veröffentlichung von Briefen, die Kaiser Wilhelm der Erste als Prinz von Preußen an den preussischen Major a. D. und Schriftsteller Leopold von Treich geschrieben hat, fortgesetzt und zu Ende geführt. Die Briefe reichen diesmal bis zum Jahre 1860, indem der Adressat unvermutet einem Herzstich erlag. In den ersten nehmen das Interesse vor allem die Bemerkungen des Prinzen über die Lage während des Krimkrieges in Anspruch. Er selbst wünschte, daß Preußen und Österreich Hand in Hand gehen und den ehrgeizigen Plänen des Zaren Nikolaus des Ersten entgegenzutreten sollten, und er war über die schwankende Haltung König Friedrich Wilhelms des Verten in dieser Frage verstimmt und erstarrt. In welchem Lichte er die Ansprüche des Zaren sah, über die schwebende Stellung im ganzen russischen Reich die Schutzherrschaft auszuüben, durch die schließlich der Krieg heraufbeschworen wurde, zeigt eine Bemerkung in einem Briefe vom 9. August 1853 aus Ostpreußen. „Die traurigen Folgen, welche Sie aus den religiösen Zuständen vorhersehen, teile ich ganz. Alles weist darauf hin und bereitet sich vor, daß ein einziger Krieg einen religiösen Charakter annehmen kann. Wie schwierig wird dann Preußens Lage sein? Selbst die jetzigen unheimlichen (!) welche der Kaiser Nikolaus einschlägt, sollen mit einem religiösen Dementi gerechtfertigt werden, und Ihre daran geknüpften Folgerungen, sind nur zu richtig. Gott sei Dank, es scheint sich die Sache friedlich zuziehen zu wollen. Ob auf lange? Ist eine andere Frage. Etwas sterbenden Körper kann man nur auf kurze Zeit noch leben lassen (!) und dies ist das Bild, worum man sich jetzt wenigstens kümmern sollte. Europa's Krieg künftigen Will; man sieht daher den Sterben und freut sich eigentlich doch, daß er trotz dem dem Tode zuwider!“ Und in einem Briefe aus Berlin vom 26. März 1855 spricht sich der Prinz über Russlands Zukunft in einer Weise aus, die gerade in unseren Tagen besonders interessant ist: „Ihre Auffassung über Russlands nächste Zukunft, nach überlängtem orientalischem Drama, ist so vollkommen meine eigene Anschauung, daß ich ordentlich frappe darüber bin. Ich habe die Hoffnung, daß der jetzige Monarch dieses unermesslichen Reiches von der richtigen Ansicht in dieser Beziehung durchdrungen ist. Im Jahre 1846 war ich in Petersburg, also zu einer Zeit, wo das Kaiserthum wegen des vereinigten Landtages bereits Gefährdung erlitten, natürlich ohne noch zu wissen, wie er die Dinge, am wenigsten, daß er so wie geschah, gehalten werde. Ich sprach mit dem damaligen Thronfolger Alexander von dem Dingen nicht ohne Vorwissen, was uns geschähe — doch von dem Gesichtspunkte aus, daß eine Umgestaltung der gegenwärtigen Verhältnisse in der politischen Atmosphäre liege, der man sich nicht entziehen könne, indem man die Zeitungen eines Staatschiffes mit der eines Stromes vergleichen, dessen Lauf man vor Ueberfluthungen sichern müsse und ihn daher durch Regulierung seiner Ufer einen geregelten Lauf, der sicher zum Ziele führe, zu geben sich bemühen müsse, was auch ein unangenehmer Lauf sei, solange eine Abwässerung, die den Lauf hemme und daher zur Rückstau und Ueberschüttung führe, solange es zu vermeiden habe. (!) Als ich dieses Bild ihm, dem Großfürsten, ausgesprochen hatte, ergriff er meine Hand und sagte: „Wolla, mon cher oncle, absolument l'idée que j'ai moi-même sur la manière, dont il faut... d'un gouvernement!“ (Der Herausgeber ergänzt die unleserliche Stelle: „don il faut arriver le plan d'un gouvernement.“) Er führte dies weiter aus, wobei er nicht verhehlte, daß sein verehrter Vater mit Gewalt den Strom abdammen wollte, was eine Unmöglichkeit sei. Dies gibt mir also die Lösung, daß Alexander der Zweite ein sehr weiser Regent sein kann. Sein unergieblicher Vater war es wahrlich auch, aber in obigem Punkt verstand er die Zeit nicht! Ruhe und Friede seiner Väter.“ An anderer Stelle heißt es: „Der Einfluß der russischen Macht und Unberücksichtigung ist gebrochen, und im Kampfe allein durch — den roten Mann! Es kommt also nur noch darauf an, Wiederkehr zu verhindern und das (!) ist nach jenem ersten Meuterei nun nicht mehr so schwerwiegend.“ Während der Prinz mit der herrschenden Partei am preussischen Hofe allmählich zerfiel, zeigte er sich immer mehr den Westmächten zu. Das herrliche Entgegenkommen, das ihm in jenen Jahren bei seinen öfters wiederholten Besuchen in England von der Königin Victoria und ihrem Gatten gezeigt wurde, empfand er sehr angenehm. Wie sehr er für ein Bündnis mit England eingenommen war, ergibt sich auch aus einer Bemerkung in einem Briefe vom 29. April 1856, die sich auf die Verlobung seines Sohnes mit der Prinzessin Royal bezieht: „Sie werden sich zusammen über die Seiner Majestät's Sohnes freuen, da sind Seren und Politik zusammengefallen!“ Von dem übrigen Inhalt der Briefe verdient besonders noch eine Bemerkung über Kaiser Napoleon in einem Briefe aus Coblenz vom 29. Dezember 1852 Erwähnung: „Ob das Empire mit oder ohne Enthusiasmus gemacht ist, ist ziemlich gleichgültig; ich begreife es vollkommen, daß seit dem 21. Dezember 1851 die Franzosen lieber einen Kaiser mit großen Erinnerungen haben wollen, als einen Präsidenten, der von wenigen Personen improvisiert wurde. Daß Napoleon mit dem Kaiser Titel eulminiert hat, nehme ich an; doch wird er sich noch eine Zeitlang halten, weil vorerst er die Nation noch — amüsieren kann, wie Kauld sehr bezeichnend gesagt hat: „au mois d'avril nous aurons le mariage, au mois de juillet le couronnement et au mois de mars le baptême.“ Die Franzosen wollen abwechselnd les grandes émotions u. l'amusement. Wenn die Langeweile (!) eintritt, dann muß eins von diesen Ereignissen die Oberhand gewinnen. Vor der Hand wird Napoleon wohl Frieden halten, denn mit demselben Kragen ihm auch die gebrauchten Lenden in den Mund. Die Kaiserliche Wille in Berlin wird ihm außerdem das isolierte Europa geüben haben, und gegen dieses kann er nur losbrechen, wenn ihm das Messer an der Kehle liegt.“ Zum Schluß sei eine Stelle von persönlichem Interesse angeführt. Der Prinz schreibt am 15. April 1857: „Ihre Wünsche zum 22. März, für die ich mit einiger Beschränkung — denn Mose (!) 80 Jahre münden mit

Deutschland als Friedensstifter?

(Nachdruck verboten.)

Man schreibt uns: Ein Teil der außer-deutschen Presse hat in naheliegender Absicht dem Besuche des Königs Eduard in Kiel eine auf die ostasiatische Krisis bezügliche Spitze geben wollen. Während ein französisches Blatt nur ganz allgemein sagt, bei der Kieler Zusammenkunft würde der Krieg in Ostasien den beiden Monarchen bilden, drückt sich der Daily Express viel deutlicher aus. Sein Korrespondent behauptet, „von hoher Seite“ sei ihm versichert worden, der Zweck von König Eduards Besuch sei die Förderung der Vermittlung zwischen Rußland und Japan. Falls England hierzu die Initiative ergreife, würde es Mißtrauen erregen; dies würde bei Deutschland nicht der Fall sein.

Auf das englische Blatt trifft zu, was einmal Kaiser Bismarck über die Zumutung solcher Vermittlerrolle sagte: dies sei mehr Preßpolitik als Staatspolitik. Er erklärte damals, daß Deutschland gar keine Veranlassung hätte, die Rolle des „Policeman von Europa“, zu spielen. Er erinnerte an die Interventionen, bei denen der Interventent sich die Finger verbrannt habe: an die preussische Intervention vor dem Friedensschlusse von Villafranca, für die Preußen „von seiner Seite gedankt“ worden wäre. „Er erinnerte dann weiter an die beabsichtigte Friedensstiftung Napoleons gleich nach der Schlacht von Königgrätz, und er versicherte, daß er dies dem Kaiser Napoleon nicht verzeihen könnte. „Ich habe gut Buch gehalten für seine damalige Intervention, und es wäre vielleicht für die französischen Interessen nützlicher gewesen, Frankreich hätte sich damals nicht zum Friedensstifter aufgeworfen.“

Diese die Einmischung in fremde Angelegenheiten und die Friedensstifterei scharf absehnenden Aeußerungen Bismarcks bezogen sich auf den russisch-türkischen Krieg von 1877/78. Auch heute ist Rußland an dem Kriege beteiligt, in dem sich, wenn es nach dem Daily Express und seiner „hohen Seite“ ginge, Deutschland einzumischen hätte, auch heute aber hat Deutschland allen Anlaß, nicht den Friedensengel zu spielen. Na, heute noch viel weniger als damals. Denn einmal ist heute die Zahl der Deutschen in Rußland erheblich größer als vor etwa einem Menschenalter und zweitens hat bekanntlich vor einiger Zeit das russische Regierungsbüro klar und deutlich zu verstehen gegeben, daß Rußland jeden Versuch einer dritten Macht, sich in den ostasiatischen Streit einzumischen, als Unfreundlichkeit ansehen würde.

Angesichts der Kriegslage wäre Rußland auch objektiv völlig im Rechte, wenn es sich durch den Versuch der Friedensstiftung seitens einer dritten Macht gekränkt fühlte. Die russischen Kriegsschiffe haben eifrig japanische Transportschiffe in den Grund gebohrt, und die Kosaken haben bei dem einen oder anderen kleinen Scharmützel gelegentlich einen Erfolg davongetragen, alle größeren Kämpfe zu Wasser und zu Lande aber bis jetzt nicht zu Gunsten Rußlands ausgefallen. Unter diesen Umständen Rußland zum Friedensschlusse zu zuten, würde nichts anderes bedeuten, als ihm zuzumuten, auf sein Recht in Asien auf lange Zeit hinaus zu verzichten. Denn wenn selbst — was übrigens gar nicht angenommen werden darf — Japan bereit wäre, den Zustand der Dinge in Ostasien, wie er vor dem Ausbruche des Krieges bestand, anzuerkennen — was hätte Japan, wenn es dies wollte, zu den Waffen gegriffen? —, so würde damit die Tatsache der bisherigen russischen militärischen Mißerfolge noch nicht aus der Welt geschafft sein. Und jedesmal, wenn den Russen diese Mißerfolge unter die Nase gerieben werden würden — und dies würde von englischer Seite recht oft geschehen —, würden die Russen die Rüsse gegen die verurteilten Deutschen halten, die sie zum Friedensschlusse verlockt hätten. Ebenso würden die Japaner Deutschland die Schuld daran geben, daß sie große Opfer gebracht hätten, ohne einen faktischen Erfolg zu erzielen.

Wir können also der „hohen Seite“ des Daily Express nur recht dringend raten, sich doch ihrerseits um die Wiederherstellung des Friedens verdient zu machen und zwischen den Japanern und den Russen zu vermitteln. Deutsche Staatsmänner würden sich höchstens dazu bereit finden lassen, wenn sie von beiden kämpfenden Parteien darum angegangen würden, sie müßten sich aber selbst dann darüber klar sein, daß sie mehr auf Ehre, als auf Dank zu rechnen hätten.

Politischer Tagesbericht

Der Reichskommissar Dr. Dewald und die Deutsch-Amerikaner
Der deutsche Reichskommissar für die Weltausstellung in St. Louis, Geheimrath Ober-Re-

gierungsrat Dr. Dewald, ist am 9. Juni d. Jahres während seiner Anwesenheit in Madison zur 50jährigen Jubelfeier der Staatsuniversität von Wisconsin von dem Vorsteher der Germania in Milwaukee wegen seiner Ansichten über das Deutsch-Amerikanertum befragt worden und hat sich darauf folgendermaßen geäußert:

Von Deutschstümelei der Deutsch-Amerikaner, wie solche hin und wieder von unverständigen Leuten versucht wird, will ich nichts wissen. Ich kenne nur Amerikaner. Und wenn solche, die von Deutschland kommen, es sich angelegen sein lassen, im besten Interesse für die Vereinigten Staaten und Deutschland zu wirken, Handel und Wandel zwischen beiden Ländern zu hegen und zu pflegen und auf dem Felde von Kunst und Wissenschaft sich im friedlichen Wettstreit zu üben, dann tun sie für ihr Adoptivvaterland und die völkischschwerelose alte Heimat das Beste. Die aus Deutschland Eingewanderten müssen Amerikaner sein, denn Deutsche können sie nicht bleiben, das ist ein Unding.“

Diesem bemerkt die deutsche „Illinois Staatszeitung“:

Es ist uns nicht bekannt, wodurch sich der Herr Dewald zu solchen Vorschriften über das „korrekte“ Verhalten der Deutsch-Amerikaner veranlaßt fühlte. Bürger deutscher Abkunft, welche seit 20 bis 50 Jahren hier leben, die Land und Leute gründlich kennen lernten, wissen jedenfalls besser, wie sie sich verhalten müssen, als Herr Dewald es ihnen sagen kann. Diese deutschen Bureaucraten, welche nach den Vereinigten Staaten kommen, erinnern nur zu oft an ein Kücklein, dem noch ein Teil der Eierschale, aus welcher es geschlüpft ist, am Hinterteile des Rückens klebt. Sie wissen von den tiefsten Verhältnissen blutwenig; aber ihr Mandarinenbüchel treibt sie, Leuten Vorschriften zu machen, welche viel mehr Lebenserfahrung und daraus entfließendes Tatgefühl haben, als sie selbst besitzen. — Als der angeführte Schwindel seinen Höhepunkt erreicht hatte, und der damalige deutsche Votschafter v. Solleben nicht einmal imstande war, die Bestrafung eines Offiziers durchzuführen, welcher den deutschen Kaiser öffentlich beleidigt hatte, donnerten der Samoa bereits amerikanische und britische Kanonen gegen deutsche Interessen. Die vielen hiesigen Deutsch-Amerikaner erkennen, daß die Vereinigten Staaten in Gemeinschaft mit Großbritannien in einem Kriege gegen unser altes Vaterland getrieben werden sollten. Da sie einen solchen Krieg verdammen, so „Deutschstümelei“ sie, indem sie als Bürger deutscher Abkunft eine Volksversammlung berufen, in der nur deutsch gesprochen wurde und in der sie mit der deutsch-amerikanischen Stimmenmacht jeden Politiker bedrohten, der dem angelsächsischen Schwindel fernherhin dienlich sein würde. Die Präsidentenwahl stand bevor, Herr McKinley wollte wiedergewählt werden, er wußte die Trugmeite des deutsch-amerikanischen Votums, und die Kriegstreiber fanden ein sofortiges Ende.“

Ausland

Frankreich.

Paris, 29. Juni. Verdictaris über seine Gefangenschaft. Der Privatkorrespondent des Matin in Tanger telegraphiert folgendes Gespräch, das er mit Verdictaris und Varley, den Gefangenen des Räubers Raïfusi, hatte.

Verdictaris, der von den Antiranzungen seine gewaltigen Reize noch etwas ermüdet war, empfing ihn in seinem Arbeitszimmer, und erklärte zunächst die schon bekannten Ereignisse bei seiner Gefangennahme. Jeder Widerstand wäre vergeblich gewesen, und so mußten sie in rafinem, halbbrecherischem Galopp über die öden Felsen voll Steinegeröll, da die Räuber die Wege aus Furcht vor Verfolgern vermeiden. In der Morgenämmerung wurde für kurze Zeit Halt gemacht, und Verdictaris erhielt die Erlaubnis, einen Brief an seine Angehörigen zu schreiben, den einer der Räuber beehrte. Endlich nach einem 18tägigen Warten kamen die Gefangenen halbtot in dem Dorfe Raïfusi an. Hier wurden sie in eine niedere und dunkle Hütte gesteckt, die von einigen Räubern stets ihar bewacht wurde. Nach zwei furchtbaren Tagen erhielten sie dann endlich Nachrichten von den Jägern aus anständiger Seite und Wäsche. Raïfusi befehlte sie alle Abende um ihnen Gesellschaft zu leisten. Er ist nach der Schilderung des Verdictaris ein sehr schöner junger Mann von einem beisehendem lebensmüden Weiden seinen Strich aber unangelegte Talfrucht und Hut vertrat. Um Scherz werden zu können, mußte er Studien machen, und verfuhr daher über eine gewisse, manchmal etwas überpannte Bildung. Als er einmal als 14jähriger Knabe wegen allerhand Mäueren in Algator eingesperrt worden war, wußte er, sein Haar nicht zu schneiden, bis er dieu Schimpf gerächt hätte, und noch heute trägt er das Haar lang herabwallend. Den beiden Gefangenen ergabte er fortwährend von den Schlechtheiten der marokkanischen Regierung. Da ihn zu keinem abenteurlichen Leben gezwungen hätten. Ganz erhaben sprach er von seiner hohen politischen Bedeutung und der wichtigen Rolle, zu der er vom Glück auserwählt sei. Nach seinem Urteil über den Sultan scheint er ein Freund des Präsidenten zu sein. Der Ausgang seines abenteuerlichen Unternehmens beunruhigt ihn durchaus nicht und ganz entzückt war er, als er von der Anwesenheit amerikanischer Kriegsschiffe hörte. Jetzt war er sicher, daß seine Verdienste erfüllt würden. Allein die Gefangenschaft zog sich noch lange hin, und als endlich nach einem furchtbaren Monat alle Bedingungen erfüllt waren, kam eine neue Schwierigkeit. Der Scheich Gellal, in dessen Gebiet das Lösegeld niedergelegt werden sollte, verweigerte seine Mitwirkung. Schon wollte

Manult weiterziehen und an einem anderen Ort die Verhandlungen wieder aufnehmen, als Gellal noch in letzter Stunde seine Zustimmung gab. Endlich in der Frühe des 23. rüstete man sich zum Aufbruch, und abends erfolgte die Ankunft bei dem Scheich Gellal. Nachdem Raïfusi das Lösegeld erhalten hatte, entfernte er sich eilig, offenbar aus Furcht, verfolgt zu werden. Das übrige ist bekannt, schloß Verdictaris, „und ich habe nur noch den einen Wunsch, daß unser Abenteuer eine Lehre sei, Mahregeln gegen die Gefahren zu treffen, die jetzt mehr denn je die Einwohner von Tanger bedrohen.“

Vermischtes

Berlin ist eine billige Stadt. Das preussische Kriegsministerium hat das Bestätigungsgeld für Gemeine auf 35 Pfennige pro Tag festgesetzt. In kleineren Städten ist es eben so hoch. Es sollte aber nur einer Berliner Hausfrau gesagt werden, sie sollte jemand für 35 Pfennige pro Tag bestreiten, oder aber der Berliner Steuerbehörde sagen, daß man nur so viel zur Bestätigung gebrauche. Die Antworten liegen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig.

Ein Schiff als Hotel

In Kiel sind während der Kaiserreise die Hotelzimmer und Wohnungen bekanntlich knapp gewesen und haben, soweit nicht vorher ein Preis vereinbart war, recht hoch bezahlt werden müssen. Darum war auch der Hamburger Dampfer „Prinz Joachim“, ein hochgelegenes Fahrzeug, extra zum Hotel für hochgehende Persönlichkeiten eingerichtet. Das ganze preussische Staatsministerium, der Chef des Großen Generalstabes, die Chefs des Militär- und Zivilkabinetts, der deutsche Botschafter in London und zahlreiche andere Exzellenzen, im ganzen etwa 150 illustre Personen, waren dort untergebracht.

Bücherschau

* Pastor D. F. von Bobelschwingh, Sanitätsabgeordneter. Wie kämpfen wir siegreich gegen die Feindtänze? 1904. 39 S. 30 Pf. Aus der Schmerzhütte. 3 Erzählungen. Mit dem Bilde des Verfassers. 2. verm. Auflage. 15—20 Tausend. 1904. 202 Seiten. 50 Pf. — Enthält Engeres und Weiteres in erzählender Form aus dem reich beleuchteten Leben und Wirkungskreise des (seit 1872) Hauptleiters der Bielefelder Anstalten. — Ein Rundgang durch Bethel. Sarepta. Nazareth. Wilhelmshof. Bietingmoor. Mit 93 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen und einer Gesamtansicht. 4. Auflage. 120 Seiten. 50 Pf. Durch dieses Büchlein gewinnt man einen Blick in die weite Ausdehnung der Anstalt Bethel.

* Moderne Lyriker I: Detlew von Lilienborn von Hans Benmann. Leipzig (Max Hoffe's Verlag) Preis 20 Pf. (geb. 60 Pf.). Detlew von Lilienborn, zehn ausgewählte Novellen. Mit des Dichters Bildnis und Faksimile, sowie einer Einleitung von Ludwig Schröder. Leipzig (Max Hoffe's Verlag). Preis 40 Pf. (geb. 80 Pf.). In Gebirgsband 150 Pf.). Zwei bedeutende und wertvolle Bücher, die in der Mar Hoffe's Buchhandlung zu Lilienborn's wichtigsten Geburtstagen erschienen sind. Beide Schriften ergänzen sich gegenseitig, indem die eine den Dichter als Lyriker, die andere als Epiker darstellt. Benmann selbst ein begabter Lyriker, gibt in seiner Schrift eine ausführliche und feinsinnige Darstellung von Lilienborn's Schaffen und Bedeutung, wobei als Belege etwa 70 seiner besten Gedichte angeführt werden.

Bädernachrichten

* Nordseebad Dangast. Der Besuch des Nordseebades und Luftkurorts Dangast beginnt infolge seiner geschätzten Lage von Jahr zu Jahr zeitiger. Schon Anfang Juni stellen sich die ersten Gäste ein. Die obere Düne, auf welcher sich die Establishments befinden, ist ganz von Parkanlagen eingeflossen, welche gegen See- und Landwinde vollständigen Schutz gewähren. Die Logierhäuser stehen innerhalb der 6 Hektar großen, mit Laub- und Nadelholz bestandenen Parkanlagen. Von den Veranden des Konversationshauses hat man eine ausgezeichnete Aussicht auf den Jabelbulen und die gegenüberliegende Küste. Immer mehr kommt Dangast wegen seiner geschätzten Lage, seiner leuchtwarmen salzreichenwärmenden Luft als Luftkurort erster Ranges in Aufnahme; außerdem wird die Kur durch warme Seebäder von starkem Salzgehalt und durch kalte Bäder unterstützt. Das Trinkwasser ist ausgezeichnet, und gute Gelegenheit zu Mischkuren. Für Erkrankungen der Atmungsorgane, sowie für nervöse und althmatische Kranke ist Dangast einer der besten Kurorte. Im Kurhaushotel, dessen vorzügliche Verpflegung bekannt ist, bekommt man Wohnung (einschl. Pension) pro Tag von 4 Mk. an, für Familien billiger.

Briefkasten

Sch. Ihre Zuschrift eignet sich nicht zur Veröffentlichung.

Schluss des redaktionellen Teils.

Edda **Neue Kinder-Nahrung**
nach Professor von Mering.
Verbreitendste Gewichts-Zunahmen.
Generaldirektor: Schulke & Meyer, Hamburg.

Die schönsten Haare erzielt jede Mutter durch Waschen mit Obermeiers Haarbalsem, die einen natürlichen Haarwuchs erzeugt und den Haarausfall verhindert. Etwa 50 Pf. u. 1 Mk. s. b. i. all. Apoth. Droge. und Parfm. 14627

Für Keilmann: und Inzerate verantwortlich: Friedrich Bielefeld, Bielefeld.

Wir machen auf die heutige Beilage der Firma

Gebrüder Kaufmann, Bielefeld

höflichst aufmerksam.

214664

Central-Heizungen jeder Art und Grösse.
Moderne Heizungen für Etagen-Wohnhäuser und Villen
(Beste aller Heizungsarten) liefert bei geringen Anlagekosten
die Heizungsfirma
Heinr. Werneke, Bielefeld,
Fernsprecher 944. 11620,239 Man verlange Prospekt.

Nur Samstag

und Sonntag

Grosser Verkauf

Ca. **300** Herren-Anzüge

elegante Neuheiten in Streifen, Caros, Koppen, auch sehr feine schwarze Kammgarnsachen, beste Verarbeitung, eleganter Sitz

jeder Anzug nur **15** und **20** Mk.
Wert dieser Anzüge bis zu 33 Mk.

Großer Posten

Herren-Hosen **2⁵⁰** und **3⁵⁰**
nur derbe Stoffe, schöne dunkle Streifenmuster
jede Hose nur **2** und **3**
Wert dieser Hosen bis 7 Mk.

Großer Posten

Herren-Sommerjoppen **1¹⁵**
waschecht, in allen Farben
jede Joppe nur **1**
Wert dieser Joppen 2.25 Mark.

Ernst Spanier

Bielefeld Niedernstraße 8 u. 10 Bielefeld

Adolf Heine
Spezial-Geschäft für Kochherde.

Mein enorm großes Lager in **Kochherden**, welches auf das Schönste ausgestattet ist, bringe bei außerordentlich billigen Preisen in empfehlende Erinnerung.

214742

Ritterstrasse 57.

Hohle Zähne
erhält man dauernd in gutem, brauchbarem Zustand und schmerzfrei durch Selbstamblieren mit **Künzels Zahnkitt**, v. Glas 50 Bfg. Drogerie Maximilian Koch. c9460,218

Junge Gänse
6-9pfündig, 14747
junge Enten, Hähnchen,

Poularden, Suppenhühner, Tauben, Rehwild.

K. Hülsmann
Breitestraße 10. Fernspr. 769.

Bis 100 Mark
wüchsentl. Erwerb od. Neben-
erwerb, ehrlich u. leicht auch in den Abendstunden. Näheres
Erwerbs-Institut „Werkstatt“,
Dortmund, Abt. 10. 114523

Geld-Schränke
neue und gebrauchte in großer Auswahl
gebe billigt ab.

ADOLF HEINE,
57 Ritterstr. 57. 180 57 Ritterstr. 57.

Neu-Verkauf

Am Dienstag, d. 5. Juli cr.
nach 2 Uhr
lässt Herr Gutsbesitzer Hermann Meyer zu Gerrendorf in Brake
14670,155

3000
Haufen Heu
im sog. Wee meistbietend auf
Kredit verkaufen.
Schildesche, den 1. Juli 1904.

Lindemann.

Rehrücken u. -Keulen,
1904er schwere
junge Gänse, Enten,
Kapannen, Poularden,
hiesige
Landhähnchen,
Suppenhühner,
junge Tauben,
stets (14746
lebend. Bachforellen,
Apfrikosen Pfirsiche und
Birnen.

H. Wemhoff,
Goldstr. 3 - Telefon 764.

Für den bevorstehenden Jahresabschluss in vielen
kaufm. Betrieben

empfehle ich mein grosses Lager von

Geschäftsbüchern

der

Hannov. Geschäftsbücherfabrik W. Oldemeyer Nachf., Hannover.

Amerikan. Journale
Bahnbescheinigungsbücher
Bestellzettelbücher
Kassabücher
Kommissionsbücher
Konto-Korrente
Kopierbücher
Fleischwarenbücher
Fremdenbücher
Hauptbücher
Haushaltsbücher
Journale

Kegel- u. Kegel-Kassabücher
Lagerbücher
Lieferscheinbücher
Lohnbücher f. Fabrikgeschäfte
" " Bauhandwerker
Mahnbücher
Preisbücher
Privat-Kassabücher
Quittungsbücher
Register
Wechsel-Kopierbücher

Extra-Anfertigungen nach besonderen Liniaturen werden
schnellstens und in sauberster Ausführung hergestellt und bitte ich um
rechtzeitige Aufgabe.

J. D. Küster Nachf.

Papier- u. Kontorutensilienhandlung
Niedernstr. 27 BIELEFELD Niedernstr. 27.



Kreis-Krieger-Verbandsfest
am Sonntag, den 3. Juli cr.
in Senne II.

Hierzu antreten präpfe 1 1/2
Uhr nachmittags am Bahnh.
hofe. Abfahrt 1 30 Uhr mittelt
Extra-Zug. (14749)
Wir erwarten zahlreiche Be-
teiligung.

Der Vorstand.

**Christlicher Verein
junger Männer**
Papenmarkt 2.
Sonntag, den 3. Juli,
abends 8 Uhr:

Gartenfest.

Hierzu sind Damen u. Herren
freundlichst eingeladen.
Eintritt 20 Bfg. Mitglieder
gegen Vorzeigen der Mitglieds-
karte sind frei. Der Vorstand.
NB. Bei ungünstiger Witterung
wird das Programm im
gr. Saal vorgetragen.
*14385,153

Apollotheater.
Café Bannmann,
Marktstr. 11.
Täglich große
Spezialitäten - Vorstellung.

Anfang 8 Uhr abends.
Künftler-Perlonal
vom 1.-15. Juni 1904.

Sophie Rolke, Kostüm-
Sängerin.

Unita Krausnicka, Vor-
trags-Soubrette.

William Merkel, Original-
Humorist.

Wifella André, Kostüm-
Soubrette.

Ruth Anthowisch, Genre-
Soubrette.

Pan u. Busch, Herren-Ge-
sangs-Duett. *14634

F. W. Ringsdorf

empfeht 214774

prima Matjes - Serringe.

Sieben erhielt:

Junge schwere Enten,

fleisch. Gänse

von 5 Mk. per Stück an,

prima junge Butter,

Kapannen, Poularden

fleisch. Landhähnchen,

junge fette Tauben,

zarte Frisasse- u.

Suppenhühner,

Rehwild,

lebende Hummer,

lebende Tafel- und

Suppenkrebse,

Pfirsiche, 214768
Weintrauben.
L. Jacke.
Starkes Alt-Kupfer
kauft und zahlt die höchsten
Tagespreise (847,273)
Paul Bremer,
Dennhaufen.

Vor

Taille

K

Nach mehrjäh

Universitäts-Poli

linik in Leipzig

—

niedergelassen.

Bielefeld,

Dr. m

Teleph. 597. B

Sprechsa

—

3 1/2

der fürstl.

—

Verlojung und

Auf obige,

98 1/4 % zur 3

welcher wir als

nehmen wir An

spekts kostenfrei

Westf

—

Antlich

—

Kont

Das Kontur

manns August Mar

twird nach erfolgter

aufgehoben.

Bielefeld, den

Hote

Johanneser

600 Meter

Benjionspreis 4-7

Bielefeld

214664



Kriegerverbandsfest
tag, den 3. Juli er.
Senne II.

antreten präzise 1 1/2
mittags am Bahn-
fahrt 100 Uhr mittags
(14749)
warten zahlreiche Be-

der Vorstand.

tllicher Verein
er Männer
peumarkt 2.

ag, den 3. Juli,
ends 8 Uhr:

artenfest.

ind Damen u. Herren
it eingeladen.
20 Bg. Mitglieder
zeigen der Mitglieds-
frei. Der Vorstand.
ei ungünstiger Witter-
das Programm im
vorgelegt.

*14385,153

lotheater.
Bansmann,
arkstr. 11.

gälich große
talen - Vorstellung.
8 Uhr abends.
nter-Regional
-15. Juni 1904.

Kolle, Kostüm-
rin.

Kranznische, Vor-
subrette.

in Mäxkel, Original-
stift.

André, Kostüm-
ette.

nthowsh, Genre-
ette.

Dnsh, Herren-Ge-
Duett. *14634

Ringsdorff

empfehl 214774

Katjes - Heringe.

eben erhielt:

schwere Enten,
fleisch. Gänse

Wt. per Stück an,
junge Puter,

nen, Poularden

fette Tauben,
Griffaffee u.

Suppenhühner,
Rehwild,

de Hummer,
e Tafel- und

Suppentreibe,
Pfirsiche, 214768

eintrauben.

. Jacke.

s Alt-Kupfer

zahlt die höchsten

Paul Bremer,
Dennhausen.

Vorteilhaftes Angebot für die Reise und Ferien!

Sämtliche noch vorrätige

Kinder-Konfektion

Paletots, Wollkleider, Waschkleider, Blusen,

sowie sämtliche

Damen-Konfektion

Tailen- und Reise-Kleider, Kattun-Kleider, Blusen, Paletots, Staub-Mäntel, Tüllkragen

verkaufe ich der vorgerückten Saison halber

weit unter Preis.

Um mit meinem Lager in

Knaben-Konfektion

zu räumen, verkaufe ich grosse Posten zurückgesetzter

Knaben-Anzüge und Paletots

zu und unter Einkaufspreis in 3 Serien:

Serie	I	II	III
jetzt Mk.	5.50	8.50	11.—

Grosse Preisermässigung

auf sämtliche noch vorrätigen

Knaben-Wasch-Blusen und -Wasch-Anzüge.

Serie	I	II	III
jetzt Mk.	3.—	4.—	5.—

J. Buddenberg

Nach mehrjähriger Assistentenzeit a. d. Chirurg.
Universitäts-Poliklinik und a. d. Universität-Frauen-
klinik in Leipzig habe ich mich hier als

Arzt

niedergelassen.

Bielefeld, den 1. Juli 1904.

Dr. med. Schrader,

prakt. Arzt,

Teleph. 597. Bahnhofstrasse 5 I. Teleph. 597.

Sprechstunden: 8-10 Uhr vorm.

3-3 1/2 nachm.

3 1/2 % Anleihe

der fürstl. Residenzstadt Detmold
v. 1904

Verlosung und Kündigung bis 1915 ausgeschlossen.

Auf obige, am 2. d. Mts. zum Kurse von
98 1/4 % zur Zeichnung aufliegende Anleihe, sei
welcher wir als offizielle Zeichnerstelle mitwirken,
nehmen wir Anmeldungen in Gemässheit des Pro-
spekts kostenfrei entgegen.

Westfälisch-Lippische Vereinsbank

Aktiengesellschaft.

Amthliche Anzeigen

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kauf-
manns **August Marten**, früher in Bielefeld, jetzt in Hannover,
wird nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins hierdurch
aufgehoben. *14672

Bielefeld, den 25. Juni 1904.

Königliches Amtsgericht.

Hotel und Pension

Johanneser Kurhaus b. Zellerfeld

Im Oberharz.

600 Meter hoch, mitten im Walde gelegen.

Pensionspreis 4-7 Mark. Prospekt gratis

Saatenstand

um die Mitte des Monats Juni 1904.

Beurteilungsziffern: 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering

Fruchtarten.	Durchschnittsnoten für den	
	Staat	Reg.-Bez. Minden
Winterweizen	2,5	2,6
Sommerweizen	2,8	2,7
Winterbels	2,3	—
Winterroggen	2,6	2,3
Sommerroggen	3,2	2,7
Sommergerste	3,0	2,7
Hafer	2,9	2,6
Kartoffeln	2,8	2,3
Acker	3,1	2,7
Wiesen	2,5	2,1
Wiesen (Andere)	3,2	3,0

Königliches statistisches Bureau.
gez.: Blend.

Versteigerungen

Zwangsversteigerung. Sonnabend, den 2. Juli
er., vormittags 10 Uhr,
versteigere ich in der Auktionshalle, Hermannstrasse 1, hier:

einen Bratherd

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Bielefeld, den 1. Juli 1904.

Meichelt, Gerichtsvollzieher.

Offene Stellen.

Hemden-NäherInnen

fr meine Näherei und
NäherInnen

für
Masshemden

auf dem Hause sucht

Carl Heidsieck,

Niedernstraße 26.
*14760,153

Ein junger *14411,154

Lehrer-Gehilfe

finde bei mir Stellung.
W. Witte, Schömar 1. 2.

Mädchen

Frau Riemeier,

Altstädter Kirchplatz.
t. 153

Zum 1. Oktober wird ein

Dienstmädchen

ge sucht. Feilenstr. 6 *14769,159

Modes

Lehrmädchen, Solontairin
und 2. Arbeiterin für unser
Fussgeschäft suchen *14767

Geschw. Grünwald,

Rathausstrasse 12.

Hamburg Export Agent

sucht Vertretung
Leistungsst. Fabrikten. Kurz
Richter Han

Bei sofort oder später suche
ich ein zuverlässiges und
sauberes *14500,153

Mädchen

Frau Hugo Vindewirth

Turnerstrasse 33.

Eine perfekte *14562,153

Hemden- u. eine

Kragen-Plätterin

sofort gesucht.

Wilhelmine Reichardt,

Düffeldorf, Düffeldstrasse 52.

Feuer-Versicherung.

Tätiger, in Industrie-
und Baufreien gut einge-
fährter *14626

Vertreter

von einer älteren, renom-
nierten Anstalt für Bielefeld
und Umgebung gesucht.

Offerten unter Bf. A. 4817
bef. die Exp. d. Westfäl. Ztg. *155

Stellen-Gesuche.

Vertrauensposten.

Ein Mann im besten Mannes-
alter sucht obige Stellung, ver-
selbe ist stadtkundig und kann
beste Zeugnisse aufweisen.

Kautions kann auf Wunsch ge-
stellt werden. West. Df. u. 13842
bef. die Exp. d. Westfäl. Ztg. *155

Kassengehülfe,

22 Jahr alt, (militärfrei), wel-
cher seit 8 Jahren an größeren
Kommunalstellen tätig ist, sucht
anderweitige Stellung, ev. auch
als Kassierer im Kaufmannst.

Offerten mit Gehaltsangabe an
die Exp. der Westfäl. Zeitung
erbeten unter 14505. *153

Suche für meinen Sohn

aus achtbarer Familie auf so-
fort eine *152

Lehrlingsstelle

als Maler und Anstreicher.
West. Offerten unter 14479
sind an die Exp. der Westfäl. Ztg.

Eine sehr gut eingeführte
Unfall- & Haftpflicht-Vers. Act-Ges.

sucht für Bielefeld einen tüchtigen

Acquisiteur

bei höchsten Provisionen.

Offerten erbeten unter A 14498 an die Expedition der
Westfälischen Zeitung.

Kontorist,

26 Jahre alt, verheiratet, sucht
per sofort Stellung. Gute
Zeugnisse vorhanden. *152

West. Offerten unter W 14452
an die Exp. der Westfäl. Ztg.

Ein in der Rhein- und
Saargebiet eingeführter Detail-
reisender sucht provisio-
nswise Vertretung. Leistungs-
fähigen feinen *14259,151

**Herrenwäsche-
geschäftes.**

Offerten unter 14259 an die
Exp. der Westfäl. Ztg.

Miet-Gesuche.

Als Mitbewohnerin einer
1. Etage sucht eine Dame

2 freundl. unmöbl. Räume.
Offerten mit Preis unt. 14645
an die Expedition der West-
fälischen Zeitung. *155

Beamter

sucht zum 1. Oktober cr.
Wohnung,

von 4-5 Räumen, in der Nähe
des Niederrheins. Preis 4-
500 Mark. Offerten sub Nr.
14616 an die Expedition der
Westfäl. Zeitung erbeten.
*14616,154

Zu vermieten.

Rohrteichstrasse 22

Parterrewohnung

per 1. Juli cr. zu vermieten.
S. Katzenstein Söhne.

*112419,2

Gerrichtsh. 1. Etage,

der Neuzeit entsprechend ein-
gerichtet, zum 1. Oktober zu
vermieten. *1441,153

H. Spemann,

Lückowstr. 12 (Friedenstr. Ecke)

Zu meinem Hause (Niederr-
heinsstr. 2) ist eine

Wohnung

von 5 Räumen, Küche und Zu-
behör per sofort oder später zu
vermieten. **Karl Moberg,**

14195,152 * Restaurant.

Wohnung,

5 Räume mit Balkon und Zu-
behör, auf sofort oder 1. Okt.
zu vermieten.

*14262,164 Rohrteichstr. 61.

Gerrichtsh. Wohnung

Nähe Paulskirche, zu ver-
mieten. *14276,2302

Näheres Telefon 469 oder
Märkische Str. 22, part.

Gerrichtsh. Etage

an ruhige Mieter gleich oder
später zu vermieten. **Dr. Bier-**

garten am Hause. Preis 750 Mk.
*13456,152 Brüderstr. 8.

Stellen-Gesuche.

Heute morgen entschlief sanft nach langem
Leiden, unsere vielgeliebte Mutter, Schwieger-
mutter, Grossmutter und Urgrossmutter,

die Witwe

Anna Eikelmann

im Alter von 78 Jahren. *14748

Dieses zeigen hiermit allen Freunden und
Bekannten tiefbetrußt an

Bielefeld, Södeterte (Schweden) den 29.
Juni 1904.

Theodor Eikelmann,

Bertha Bergbusch geb. Eikelmann,

Auguste Gehring, geb. Eikelmann,

Heinrich Bergbusch,

Hermann Gehring,

11 Enkel und 2 Urenkel.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den
2. Juli, vom Hause des Fuhrunternehmens Her-
mann Gehring, Lastweg Nr. 5, aus statt.

Die Vorfeier beginnt um 4 Uhr nachmittags.

In unserem diesjährigen **Sommerwaren-**

Ausverkauf

werden sämtliche noch vorrätigen

Sommerwaren weit unter Preis verkauft.



Besonders vorteilhafte Gelegenheitskäufe:



**Grosse
Posten!**

**Kleiderstoffe, schwarz und farbig, Kattune,
Kleidersiamosen, Schürzenzeuge, Bettkattune,
Hemdentuche, Tischtücher, Handtücher.**

Noch
vorrätige

Damen-Jacketts u. Umhänge

staunend
billig.

Gehr. Gottschalk

Niedernstrasse 29—31.

BIELEFELD.

Niedernstrasse 29—31.



Blank's Schnittmuster

mit genauen Anweisungen
ermöglichen es selbst Laien,
elegante Kleider anzufertigen
und werden von der
Damenwelt, speziell auch von
Schneiderinnen, glänzend begutachtet.
Zur Auswahl von Modellen
verlange man jeden Monat
das reich illustrierte
Blank's Modenblatt gratis
bei:

Georg Siepe
Bielefeld, am Markt 7.

Haarentfernungsmittel

„Antikrinin“

Einzig unschädliches Mittel
zur schnellen und schmerzlosen
Entfernung aller Unreinheiten
und der Haare. Vollständig
geruchlos und garantiert
schädlich für die Haut. (13358,64
à Dose Mk. 1,25 bei
2. Schaefer, Rathhausstr. 7.

Bad Oeynhausen

Bismarckstrasse, Haus „Burg“.

Institut für gekammertes

Naturheilverfahren

(physikalisch-diätetische Therapie)
in Kombination mit den hervor-
ragend wirksamen Zermalm-
bädern, denen Oeynhausen seinen
Weltreichtum verdankt.
Indicationen: Rheuma, Gicht,
Nerven-, Frauenleiden etc.
Wählung, Sprechst. 3—5 Uhr,
Sonntags nur 11—12 Uhr.

*11276,2

Bücher - Revisionen,

Einrichtung prakt. Buch-
führungen, Inventuren, Bil-
langen, Gutachten usw.
Carl Ernst, beid. Bücher-
213631 Revisor, 152
Bielefeld, Cavalleriestr. 18.

**Feinstes Spezial-Haus
für Handschuhe und Schlipse**
gegenüber dem Ratskeller, **W. Knehans** gegenüber dem Ratskeller.
„Monarch“ „Ranniger's“ „G. & Ch.'s“ **Handschuhe sind die besten.**
Schlipse und Cravatten
Hosenträger
Grösste Auswahl. Billigste Preise.



In Bielefeld bei G. Hül-
berg, Apotheker; Robert
Hergeröder, Drogerie;
L. Schaefer, Parfümerie;
Frau M. Stutzinger. *D.317

Locken-Essenz

gibt dauernd schöne natürl.
Locken, selbst bei heissem und
feuchtem Wetter. Trans-
piration etc. Die Anwendung
ist äusserst einfach u. die Essenz
selbst ist dem Haar zuträglich.
à Glas 60 Pfg. bei *13343,70
2. Schaefer, Rathhausstr.

Stroh- und Stoffhüte
Wegen vorgerückter Saison verkaufe sämtliche
für Herren, Knaben und Kinder, sowie noch am Lager befindliche
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Heinr. Hehner,
Gehrenberg 1.

211. Königl. Preuss. Klassenlotterie
1. Ziehung 7. und 8. Juli 1904.
Losabschnitte 1/1 1/2 1/4
Mk. 40.— 20.— 10.—
mit Porto für Zusendung sind abzugeben. *13969,156
Die Königl. Lotterie-Einnehmer:
Bertelsmann, Bielefeld
Groos, Bielefeld
Ciefferswall 3, part.

im Sommer nur Bilz
Lemon squash Zitronensaft
Himbeersaft Johannesbeersaft
von **Fr. Riemeier,**
an der Altstadt und an der Pauluskirche.
Zu haben in Flaschen mit 1/4, 1/2 und 1 Liter *Cb. 165
Gesund, wohlschmeckend, billig.
8 Tage zur Probe
Kampmann's Wasser-Motor-Waschmaschine
wird durch den Druck der Wasser-
leitung getrieben, arbeitet voll-
ständig selbsttätig. — Mit der
Wasserleitung verbunden, so ist
Kampmann's Pendelwaschmaschine
„Leichtwäschler“
die beste und leichtgeheirte
Handwaschmaschine.
Ausstellung Berlin 1900:
Gold-Medaille u. Ehrenpreis.
Kröber & Thomas
Leichte Arbeit

Restaurant „Zum Neumarkt“
von 214671
Wih. Kellweg, Föckels Nachf.
Empfehle mein käuflich erworbenes, mit dem heu-
tigen Tage übernommenes Restaurant allen Freunden,
Besuchern und den früheren Gästen des Herrn Föckels
und lade zu fleißigem Besuche freundlichst ein.
Wih. Kellweg.
Gothaer Lebensversicherungsbank a.G.
(Grösste Anstalt ihrer Art in Europa)
Neue Satzung vom 1. Januar 1904:
Unverfallbarkeit vom Beginn der Versicherung an,
Anwartschaft und Weltpolice nach zwei Jahren.
Gewährung der Dividende wahlweise zur Prämien-
ermäßigung oder — ohne neue ärztliche Untersuchung —
zur Zahlung der Versicherungssumme (jährlicher und
selbst bei unbedingter Summenzahlung).

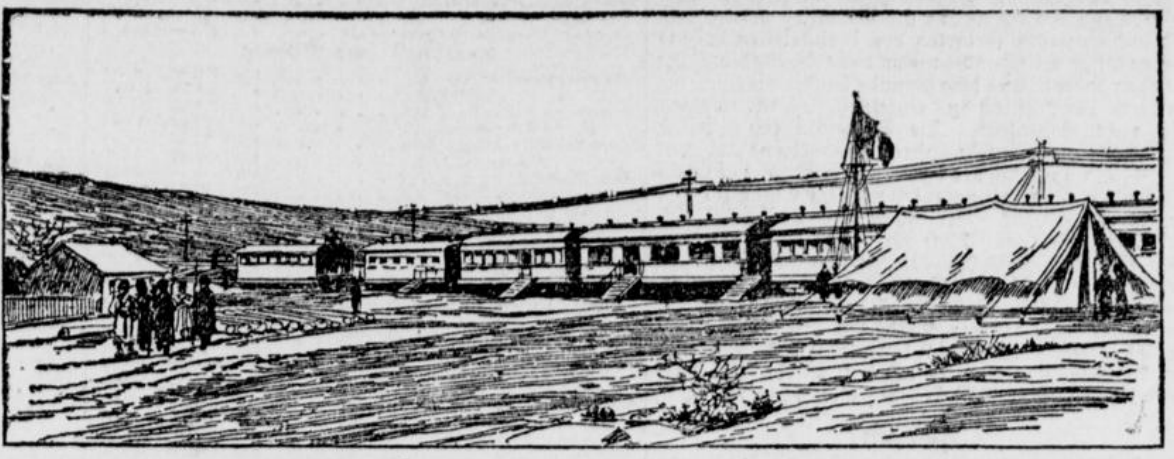
O. Bürhaus, Generalagent,
Bielefeld, Hermannstr. 29. *11520,782?
Kindernährmittel:
D. Crato's Kindermehl. Dr. Lahmann's Pflanzenmilch
Nestle's Kindermehl. Kondensierte Milch.
Lafke's Kindermehl. Nährsalz-Kakao.
Lafke-Kakao. Eichel-Kakao.
Milchzucker, chem. rein.
Felix Battig.

Fahrräder
größeren Posten zu bedeutend herabgesetzten Preisen
zu verkaufen. *13908,152
Viktoriastr. **G. Weitkamp, Viktoriastr.**
Generalvertreter der
Anker-Fahrräder und -Nähmaschinen.
Sommerfrische „Villa Sparenburg“
herrlichste Lage bei Bielefeld, empfiehlt für kürzeren oder
längeren Aufenthalt, große, luftige Räume. *11643,153

Das Haupt...
befindet sich in ein...
welcher zwischen...
Gottschalk fährt und...
hält. Zur Zeit steht...
scheng, wo der nächst...
wartet wird. Der...
wenigen Wagen und...
Gelegenheit. Auch...
dem Zuge angehängt...
hält, wird neben...
schlagen, in welchen...
Stabs arbeiten und...
demselben weht stolz...
Kommandanten. Wie...
Rußland...
und die französ...
über...
Man schreibt u...
nen Artikel der „...
sen worden, der ei...
Monarchenbegegnun...
Zeugnis von dem...
terung gegen Eng...
starke Mißstimmung...
dem Kriege nicht a...
bestand — nicht so...
englischen Regierung...
Kriegsberichterstatter...
zurückzuführen ist...
Artikel der „Novoj...
in wahrhaft fulmin...
fahren der englische...
sich Blatt schreibt...
des Krieges hat die...
Rußland nicht auf...
ständigkeit der eng...
und diese Beschwer...
den muß, durchaus...
nicht, irgend eine...
auszugreifen, um...
mäßig und systemat...
Weise zurechtgeru...
ner glorifiziert, die...
russischen Generale...
tung aber distrebiti...
man bis zur Kaser...
fucht fühlte, diese...
schamloser und ge...
Lage der Dinge so...
schmeihen.“ Das...
gnügt sich aber ni...
brüche, sondern es...
dem Verleumdungs...
russischer Feils entge...
woje „Wremja“ ist...
anzuerkennen, daß...
gleichwertige Waffe...
darstelle, denn die...
halb der Grenzen...
rend die englische...
Stingegen erblickt...
elante Waffe in d...
Kinder d...
Roman von A...
88).
Er hatte die...
redeten sich die...
aus, aber sie soll...
sein Leben!
Soran drückte...
den armen Freund...
„Und jetzt sag...
geantwortet, als...
doch wirklich nicht...
„Aber ich abne...
bin ihm nur selb...
nicht redlich gelei...
mir verlangt hast...
daß ich jetzt schwie...
langen Buße, der...
bitr, Soran, du hast...
gebe ich dich selber...
„Johannes, ich...
Bund vergessen, dan...
Frankenbeite? Wir...
Eigentum entreißen...
Säfst du mich für...
„Du kannst mi...
mehr folgen!“
„Das stimmte...
Renne mir den...
folgen kann!“
„Das will ich...
Cassanmörder, zum...
meiner Mutter in...
mein nächster Weg...
kenne ich selbst noch...
„Und wann will...
Soran.
„Sofort! Herr...
ja möglich, daß...
Nachbarn —“ Tol...
vom Boden.
„Ja, komm!“

Das Hauptquartier Kuropattins

befindet sich in einem Eisenbahnzuge, welcher zwischen Münden, Bielefeld und Hattfeld fährt und bald hier bald dort hält. Zur Zeit steht der Zug in Hattfeld, wo der nächste Zusammenstoß erwartet wird. Der Zug besteht nur aus wenigen Wagen und dient auch als Schlafgelegenheit. Auch ein Küchenwagen ist dem Zuge angehängt. Sobald der Zug hält, wird neben ihm ein Zelt aufgeschlagen, in welchem die Offiziere des Stabes arbeiten und sich aufhalten. Vor demselben steht die Flagge des Oberkommandanten. Wie lange noch?



Russland, die englische und die französische Berichterstattung über den Krieg

(Nachdruck verboten.) Man schreibt uns: Es ist neulich auf einen Artikel der „Nowoje Wremja“ hingewiesen worden, der eine Betrachtung über die Monarchenbegegnung in Kiel enthält und Zeugnis von dem Mißtrauen und der Erbitterung gegen England ablegt. Daß diese starke Mißstimmung gegen England — die vor dem Kriege nicht annähernd in diesem Maße bestand — nicht sowohl auf die Haltung der englischen Regierung, wie auf die Art der Kriegsberichterstattung der englischen Presse zurückzuführen ist, geht aus einem weiteren Artikel der „Nowoje Wremja“ hervor, der sich in wahrhaft fulminanter Weise über das Verfahren der englischen Presse äußert. Das russische Blatt schreibt u. a.: „Seit dem Beginn des Krieges hat die öffentliche Meinung in Russland nicht aufgehört, sich über die Unaufrichtigkeit der englischen Presse zu beklagen, und diese Beschwerden sind, wie gesagt, worden muß, durchaus wohlbegründet. Es genügt, irgend eine Nummer der „Times“ herauszugreifen, um wahrzunehmen, wie regelmäßig und systematisch jede Neuigkeit in der Weise zurechtgehakt wird, daß sie die Japaner glorifiziert, die russischen Truppen, die russischen Generale und die russische Verwaltung aber diskreditiert. Es gibt Momente, wo man bis zur Raserei erregt ist und sich versucht fühlt, diese verlogenen Blätter, die in so schamloser und gemeiner Weise die weltliche Lage der Dinge karikieren, in die Ecke zu schießen.“ Das große russische Blatt begnügt sich aber nicht mit diesem Joruesausbruch, sondern es meditiert darüber, wie man dem Verleumdungsfeldzuge der englischen Presse russischerseits entgegenwirken könne. Die „Nowoje Wremja“ ist einmütig und ehrlich genug, anzuerkennen, daß die russische Presse keine gleichwertige Waffe gegenüber der englischen darstelle, denn die russische Sprache sei außerhalb der Grenzen Russlands unbekannt, während die englische Sprache Weltssprache sei. Stillschweigend erblickt das russische Organ eine geeignete Waffe in den Blättern der verbündeten

französischen Nation. Es macht den Petersburger Korrespondenten der französischen Zeitungen — namentlich werden der „Matin“, das „Echo de Paris“ und das „Journal“ gemacht — das Kompliment, daß sie mit außerordentlichem Eifer und großer Sachkenntnis ihres Amtes walten. Diese Gentlemen, d. h. also die Berichtersteller der erwähnten französischen Blätter seien eher in der Lage als irgendwer sonst, das Ausland mit sorgfältigen und wahrheitsprechenden Informationen über den Krieg zu versehen. „Es ist deshalb notwendig“, so schließt das russische Blatt, „daß diesen Herren jede Erleichterung bei der Erfüllung ihrer schwierigen Pflicht gewährt werde. Sie verlangen gar nicht, daß ihnen militärische Geheimnisse mitgeteilt werden sollen; sie wünschen nur mit Daten versorgt zu werden, die zur Erleuchtung der öffentlichen Meinung in fremden Ländern beitragen können.“ Diese Erleuchtung der öffentlichen Meinung in fremden Ländern wird einermachen erschwert durch die Raterei, mit der die „Nowoje Wremja“ das Licht auf den Scheffel stellt. Denn wenn den französischen Korrespondenten vom russischen Standpunkte aus ein gutes Urteil ausgesprochen wird, und wenn ihnen nachgerühmt wird, daß ihre Meldungen ein Gegenwärtiges gegen die Meldungen der englischen Presse bilden, so wird jeder mit der Pflicht vertraute daran zweifeln, daß dieses Gegenwärtiges richtiges Gewand trägt. Man wird an den Rabbi und den Mönch denken, die nach der Ansicht der schönen Königin alle beide stinken, und man wird geneigt sein, anzunehmen, daß die Herren vom „Matin“ und dem „Echo de Paris“ ebenso zu Gunsten Russlands färben, wie die von der „Times“ und dem „Daily Chronicle“ zu Gunsten Japans. Die biederne Unterstellung, welche die „Nowoje Wremja“ von den Bundesgenossen erwartet, wird also durch die naive Einnahme des russischen Blattes von vornherein wertlos gemacht.

Politischer Tagesbericht

„Genosse“ Schippel hat nun doch den angekündigten Artikel gegen seinen Freund und Karl Rautsky in der „Chem-

nizer „Volksstimme“ veröffentlicht. Man muß zugeben, daß der Verfasser sich hierin kein Blatt vor den Mund nimmt; er geht mit dem „Genossen“ Rautsky trotz des Schimpfbefehls des Parteivorstandes ungewöhnlich scharf vor; er spricht in bezug auf den großen Theoretiker von dem „Gefühl des Unterlandes“ oder der „Heuchelei“, von der „Leider noch immer nicht wirkungslosen annahmehaften Denunziantentat“.

Sehr gut ist, wie er den in „überkommenen Schablonen“ befangenen Rautsky mit den Worten schildert, die einst Friedrich Engels auf die Hegelianer anwandte: „Die ganze Hinterlassenschaft Hegels beschränkte sich für sie auf eine pure Schablone, mit deren Hilfe jedes Thema zurecht konstruiert wurde, und auf ein Register von Wörtern und Wendungen, die keinen anderen Zweck mehr hatten, als sich zur rechten Zeit einzufügen, wo Gefanen und positive Kenntnisse fehlten. So kam es, daß, wie ein Vortrags-Professor sagte, diese Hegelianer von nichts etwas verstanden, aber über alles schreiben konnten. Es war freilich auch danach.“

Dann wird Rautsky von Schippel verglichen mit einem „Kesselflicker“, der als Hüter der Grundsätze gut daran täte, recht bescheiden und nachsichtig aufzutreten, denn er stecke sein Prinzip jedesmal ruhig in die Tasche, nach rückwärts wie nach vorwärts, gegen dieses Land und gegen jene Verhältnisse, „ohne daß je etwas von Strupeln und Beschwerden an ihm zu merken gewesen wäre; er murmelte in solchem Falle eilig und ohne nähere Begründung etwas von anderen Umständen, von durch die „Verhältnisse“ bedingten „Ervägungen“, und diese alibi gefälligen Worte genügen dann, alles das zu segnen, was soeben als Prinzipienverrat verflucht und mit dem Kirchenbann bedroht wurde.“ Was soll uns, fragt Schippel mit Bezug auf Rautsky's Verhalten, ein Prinzip auf kurze Kündung, giltig... bis zur nächsten Resolution? Nur ein vollendeter Knabe oder ein Krakeeler um jeden Preis kann in solchem Falle noch „das Prinzip“ auszuspielen wollen.

Zum Schluss aber heißt es von dem sozialpolitischen System Rautsky's und seiner Freunde, das in Wirklichkeit überhaupt keines sei: „Es ist bei aller Selbstgefälligkeit und Ueberhebung gegen Andersdenkende nichts wie ein unreligiöses, rationales Sin- und Herzerede

zwischen „Prinzip“ und „Verhältnissen“, ein ewiges Wackeln und Kambodschait. Und ich denke, man vermag dem deutschen Arbeiter eine schlimmere Beleidigung anzutun, als wenn man dieses erbarmungswürdige Sin und Her, das den Spott jedes einigermassen sachkundigen Gegners geradezu herausfordert, auch noch „proletarische Handelspolitik“ nennt. Das fehlte gerade noch.“

Der „Vorwärts“ findet es „angebracht“ — jedenfalls doch als Anlagematerial — die Sätze aus Schippel's letztem Artikel zu veröffentlichen, in denen die höfischen Bemerkungen über Parteitraktion usw. enthalten sind. Zugleich hebt der „Vorwärts“ diejenige Stelle hervor, in der Schippel erklärt, er habe nicht Lust, wegen des von ihm in seiner Weise provozierten, vollkommen überflüssigen Zantens seine ganze Existenz preiszugeben, sondern wolle lieber gegebenenfalls einfach die Chemnitzer Genossen bitten, ihn von seinem Reichstagsmandat zu entbinden. Auf die sen „Fall“ wird sich Schippel nun wohl dem nächst einrichten müssen.

Parlamentarisches

— Berlin, 1. Juli. Abgeordneter Dr. Goebel. Das Mitglied des Zentrums im Abgeordnetenhaus Dr. phil. Eduard Goebel, geb. am 1. März 1831, ist heute gestorben. Er vertrat seit 1898 den Wahlkreis Fulda.

Partei- und Wahlnachrichten

Der Parteitag der bayerischen Sozialdemokratie ist am Sonntag und Montag in Augsburg abgehalten worden. Er wurde von der „Münchener Post“ durch einen Willkommen-Artikel eingeleitet, der in üblicher Weise die „Augen der Welt“ nach dem goldenen Augsburg leuchtete. Ziemlich anständig wurde in dem Augenblicke des Abgeordneten von Vollmar erklärt, der prüfende Rückblick, den die Delegierten auf die Geschicke des vorigen Jahres werfen würden, bringe für die Sozialdemokraten in Bayern keinerlei Bitternis; Meinungsverschiedenheiten auf dem Felde, das der Parteitag zu beackern habe, lägen nicht vor. Also ein „Jungbrunnen“ war nicht zu befürchten. Tatsächlich verlief auch der Parteitag geschäftsmäßig und nüchtern, und in seinem Schlusswort konnte der Vorsitzende feststellen, daß auf dem Parteitage der bayerischen „Genossen“, außer auf dem vor zwei Jahren stattgehabten, niemals Disbarmanien sich geltend gemacht hätten. Das kommt aber vermutlich daher, daß die „Berliner“ Sozialdemokraten daselbst fehlen. Immerhin ist es auffallend, daß „Genosse“ von Vollmar zu der Feststellung gezwungen war, trotz des Beschlusses des Ludwigshafener Parteitages und trotz der rechtzeitig erfolgten offiziellen Einladung, habe die Berliner Parteileitung mitgeteilt, es sei ihr nicht möglich, einen Vertreter zu senden, da sie bereits andere Dispositionen getroffen habe. Es hat sich offenbar keines der Vorstandsmitglieder in die Höhle des Löwen gewagt; denn die Ausrede mit „anderweitigen Dispositionen“ klingt doch für Proletenführer recht merkwürdig.

Kinder der Finsternis

Roman von Anton von Perfall.

(Nachdruck verboten.) Er hatte die Wahrheit gesagt. Wieder reckten sich die furchtbaren Arme nach ihm aus, aber sie soll ihn nicht haben, nicht um sein Leben! Soran brühte noch fester die Arme um den armen Freund. „Und jetzt sag mir, warum hast du nicht geantwortet, als ich dich fragte? Du wußtest doch wirklich nichts, noch vor zwei Tagen?“ „Aber ich ahne es seit zwei Jahren, ich bin ihm nur feige ausgewichen. Ich habe nicht recht geantwortet mit Märchen, wie du von mir verlangt hast. Ich habe betrogen, und daß ich jetzt schwieg, ist nur der Anfang der langen Ruhe, der ich entgegengehe. Ich danke dir, Soran, du hast viel an mir getan! Jetzt gebe ich dich selber frei!“ „Johannes, schäme dich! Hast du den Mund vergessen, damals in G... an deinem Krankenbette? Wir wollen der Finsternis ihr Eigentum entreißen auf allen unseren Wegen! Hältst du mich für wortbrüchig?“ „Du kannst mir auf meinen Wegen nicht mehr folgen!“ „Das stimmte schlecht zu unserem Voratz! Kenne mit dem Weg, auf dem ich dir nicht folgen kann!“ „Das will ich, Soran. Zur Frau des Cassanmörders, zum Weib dieses Ferrol, zu meiner Mutter in die Kramergasse! Es ist mein nächster Weg. Die nachher kommen, — lenne ich selbst noch nicht.“ „Und wann willst du ihn antreten?“ fragte Soran. „Sofort! Ferrol ist verhaftet. Es wäre ja möglich, daß die Polizei sie belästigt, die Nachbarn.“ Johannes' Blick erhob sich nicht vom Boden.

Johannes sah verwirrt auf. „Du, Soran — du willst mit — wirklich mit? Zu meiner Mutter, — der Frau des Stubenland?“ „Wenn ich dich nicht löse, Johannes.“ „Soran, — das — das ist zu viel!“ Johannes verlagte die Stimme. „Wenn man dich dort sieht! Die Polizei! — Sie könnten deinen Namen verlangen.“ — „Aber nein — du mußt mit, Soran.“ — „Aus ihrem Munde sollst du alles hören, wie es gekommen, wie sie es mir erzählte. O, ich weiß bestimmt, du wirst mir denken über die Unglückliche.“ — „Es klingt das ganz anders, wie man es in den Gerichtshöfen hört oder in den Büchern liest.“ Johannes hatte mit diesen erregten Worten Gut und Blut genommen. „Und dann —“ seine stürmische Erregung machte plötzlich einen schwermütigen Ernst Platz, „dann kannst du vielleicht doch meiner Frau davon erzählen.“ — „Ich meine nur, — dich wird sie ja anheben.“ Soran antwortete nicht darauf und er drängte Johannes zum Gehen. Er fragte den alten Dominik, der, noch immer am ganzen Körper kletternd, das Tor öffnete, nach Frau Chnefoga. „Fort — fort — nach Gunkel! Kommt wohl nimmer in das Haus.“ flüchelte er. Johannes beugte das Haupt noch tiefer bei der Nachricht. „Geflohen — vor mir!“ Soran war anderer Ansicht. „Zu ihrem Kinde! — Ich wähle keinen Platz, an dem sie in diesem Augenblicke besser aufgehoben wäre. Alle bösen Geister fürchten ihn.“ Die beiden Freunde schritten der Kramergasse zu. Johannes mußte Soran den Vorfall mit Ferrol erzählen. Er konnte sich selbst nicht mehr Rechenschaft geben über seine Handlungsweise, so ausgelöst erschien alles in ihm. Er erinnerte sich wohl, von einer plötzlichen Furcht befallen worden zu sein, an einen tätlichen Angriff Ferrols geglaubt zu haben, andererseits aber war er misstrauisch gegen die Furcht — es ihm nicht der Fall, der

Widerwille, — Schlimmeres vielleicht, — den Sinn vertort und Dinge vorgebildet, die nicht waren. „Nun, Rat Müller wird gewiß nicht versäumen, Licht in die Sache zu bringen.“ — „Ich bin auf alles gefaßt!“

Soran teilte seine Befürchtung nicht. „Du hast nicht Zeit gehabt, ihn zu beobachten. Du irrst dich in ihm. Er wird sich ganz anders zeigen, als du erwartest.“

Johannes lächelte nur über die Beruhigungsversuche Soran's nach allen Seiten. „Sie betreten die Kramergasse. Johannes fiel sofort eine Erregung auf, die das Erscheinen zweier unbekannter Herren sichtlich noch vermehrte. Mißtrauische Blicke trafen sie, — man steckte die Köpfe zusammen.

Als sie sich aber der Nummer 14 näherten, fanden sie den engen Durchgang von einer Menschenmenge förmlich verstopft. Es herrschte eine auffallende, fast feierliche Stille, die bei solchen Volksansammlungen und solchen Anlässen nicht üblich ist.

Die Leute murmelten über das rätselhafteste Vordringen der beiden gegen den Eingang des Hauses. Ein Polizist trat hinzu und drängte Johannes raub zurück.

„Schämen Sie sich! Wenn a Tote im Haus!“ hörte er neben sich eine Frauenstimme. Da stieß Johannes den Polizisten gewaltsam zurück. Ein förmlicher Aufruhr entstand. Er war nahe daran, verhaftet zu werden. Vergebens legte sich Soran ins Mittel.

In diesem Augenblick trat ein Mann aus dem Hause. „Lassen Sie den Herrn durch!“ befahl er dem erstaunten Polizisten.

Johannes erblickte den Polizeirat Müller vor sich. „Folgen Sie mir, meine Herren!“ Die drei betraten das Haus, von Schimpfworten aus der Menge verfolgt.

Johannes sah sich in dem Gewölbe, in dem er seine Mutter gefunden, — nur der gelbe Stern schielte im Hintergrunde, — schwarze Finsternis. — Der Rat zündete ein Licht an. „Folgen Sie mit!“

Johannes wußte, was ihn erwartete. Er folgte mit Soran, zwischen den beiden Dingen, die rings umher lagen und hingon von dem Lichtschein phantastisch beleuchtet.

Der Lehnstuhl stand auf demselben Platz. — leer.

Johannes hielt einen Augenblick. Auf der tiefen Grube in dem Kissen, die das Haar gedrückt, lauerte die Qual einer ringenden Seele und glogte ihn an mit tieftraurigem Blick.

„Hier war's“, flüsterte er zu Soran, „du kommst zu spät!“

Der Mann mit dem Lichte bog nach rechts und blieb vor einer Holztür stehen. Seine Gesicht hatte den brutalen Ausdruck völliger Sorgen, nur ein tiefer Ernst lag darauf.

„Herr Chnefoga, da drinnen liegt Frau Ferrol. Sie war schon gestorben, als der Glende zu Ihnen kam. Ich lasse Sie allein.“ Er zog sich zurück.

Johannes legte die Hand auf den Drücker der Türe, zögerte einen Augenblick, dann öffnete er.

Es war ein enger Raum, angefüllt mit demselben Geruch, das wohl alle Winkel zu Hause füllte. Auf einem Stuhl stand ein Unschlitt mit herabgebranntem Docht, der streute sein spärliches Licht über Frau Chnefoga. Auf dem ungeputzten Lager mit den zerbrochenen Kissen, aus denen die Federn quollen, mit einem schäbigen Pelzmantel bedeckt, — der in seiner verbliebenen Vornehmheit seine Herkunft aus dem Gewölbe verriet, das graue Haar vertort, gleich sie selbst einem zerfallenen Stück Leben, angeschwemmt im Gewölbe der Kramergasse!

Und doch ging ein Glanz von ihm aus, der nicht von der Unschlitt'erte stammte auf dem Stuhle, das war das Antlitz, das hervorleuchtete aus dem düstern Kram.

Lange blickte Johannes schweigend auf die Tote, — dann sank er plötzlich auf die Kniee, barg sein Haupt in dem schäbigen Pelz und küßte die kalte, faltige Hand. „Mutter!“

(Fortsetzung folgt.)

